



Der Mühlstein

Periodikum für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung



Die Möchhof-Sägemühle in Waldach-Vesperweiler im Schwarzwald

(zu dem Bericht auf S. 22)



Hans-Josef Dahlen, Issum / Rheinland

Monet`s Mühlen

Die Entstehung des Impressionismus ist zeitlich in die Zeit um 1870 einzuordnen. Er stellt die bestimmende Richtung der Malerei bis 1920 dar. Seine zentrale Ausstellungsstätte ist heute das Musée d'Impressionisme in Giverny in der Normandie. Im Musée d'Orsay in Paris befindet sich eine umfangreiche Sammlung impressionistischer Meisterwerke. Die impressionistische Malerei löste eine Phase realistischer, meist kräftiger und eher dunkler Farbgestaltung ab. Helle Farben mit kurzen Pinselstrichen dominieren. Landschaften, Szenen des alltäglichen Lebens oder die Freizeitbeschäftigungen der einfachen Bürger sind thematisiert, weniger die klaren Linien. Die Maler schenken der Farbgebung mehr Beachtung als der Wiedergabe des aufgenommenen Bildes. Viele Kritiker sahen diese Technik als die Arbeiten fauler Künstler. Andere meinten oft, dass die Gemälde zu hastig gemalt worden seien. Viele Impressionisten blieben ihr Leben lang arm. Als der wichtigste Vertreter dieser künstlerischen Strömung gilt Claude Monet (1840 bis 1926). Auch er erhielt zu seiner Zeit nicht die gebotene Anerkennung. Der Künstler hat etwa 2000 Gemälde hinterlassen. In Giverny in der Normandie hat er seinen berühmten Garten angelegt. Dort ist auch das Zentrum seines künstlerischen Schaffens. Sein Haus und sein Atelier sind Gegenstand vieler seiner Arbeiten. Die japanische Brücke über den Seerosenteich ist Motiv verschiedener Arbeiten im Sinne der von ihm begründeten „Seriellen Kunst“, Heuschöber ein weiteres.

Bei einem Besuch im Monet-Haus in Giverny habe ich ein Bild mit einer Windmühle entdeckt. Im typischen Umfeld von Tulpenfeldern hat er Windmühlen in den Niederlanden selbst gesehen und in Gemälden verarbeitet. Monet hatte sich im Juli 1870 wegen des deutsch-französischen Krieges nach London begeben. Mit einem Umweg über Holland kehrte er im Herbst 1871 in seine Heimat zurück. Von Mai bis Oktober 1871 lebte und arbeitete er in der Nähe von Zaandam in der Provinz Nordholland. Allein hier soll er 20 – 25 Gemälde geschaffen haben. Die Zaan ist ein 10 km lange Flusslandschaft nördlich von

Bild
7



„Windmühle und Boote nahe Zaandam“



„Windmühle in Zaandam bei Amsterdam“



„Blumenfelder un...“

Amsterdam. Die Voorzaan mündet in den Nordseekanal, der in IJmuiden endet. 1885 unternahm er eine weitere Reise nach Holland. Die Gemälde aus dieser Zeit sind seiner mittleren impressionistischen Schaffenszeit zuzuordnen. Nur wenige der von Monet geschaffenen Windmühlenbilder können hier vorgestellt werden. In allen finden sich die Stilelemente des Impressionismus. 1886 hat Monet das Gemälde „Blumenfelder und Windmühlen bei Leiden“ (Abb. 1) geschaffen. Die Gegend um Leiden ist das Zentrum der niederländischen Tulpenzucht. Am linken Bildrand steht eine Windmühle. Dahinter wird noch eine kleinere sichtbar. Auf dem Gewässer in der Bildmitte segeln zwei Boote. Dominiert wird das Bild vom Tulpenfeld. Die Landschaft prägt die Stimmung. Die Freude an der Schönheit des festgehaltenen Augenblicks soll ein Signal sein für die in der aufkommenden Industrialisierung den Alltag des Betrachters bestimmende Arbeitswelt. Beim Gemälde „Mohn- und Tulpenfelder bei Den Haag“ aus

Bild
6



„Blick auf die Voorzaan“ und „Boote in Holland, bei Zaandam“

Bild
4



„Die Windmühle an der unbekanntem Gracht in Amsterdam“



Bild
1

„Die Windmühlen bei Leiden“



Bild
2

„Tulpenfeld in Holland mit der Rijnsberger Windmühle“



Bild
5

„Voorzaan und westerhem“ und „Boote in Holland, bei Zaandam“



Bild
3

„Tulpenfeld in Holland“



Bild
9

„Windmühlen bei Haaldersbroek“

dem Jahr 1872 steht die Windmühle mittig im Bild. Das Gemälde „Tulpenfeld in Holland mit der Rijnsberger Windmühle“ aus dem Jahr 1866 (Abb. 2) hat die gleiche Grundkomposition. Die Landschaft mit ihren Blumen bestimmt das Motiv. Die Windmühle und einzelne Gebäude spielen nur eine untergeordnete Rolle, selbst in der Bildmitte.

Die Windmühle an einem Gewässer in einem Blumenmeer mit dem Titel „Tulpenfeld in Holland“ (Abb. 3) deutet die Gleichrangigkeit von Wind, Wasser und Landschaft an. Monet hat 1874 das Gemälde „Die Windmühle an der unbekanntem Gracht in Amsterdam“ (Abb. 4) geschaffen. Es zeigt eine für ihn seltene Stadtlandschaft. Die imposante hohe Galerie-Mühle hat ihn gewiss beeindruckt. Eine andere Kategorie von Gemälden mit Windmühlen stellen seine Arbeiten dar, die jeweils nur wenig voneinander abweichen. „Voorzaan und westerhem“ und „Boote in Holland, bei Zaandam“ bilden ein Paar (Abb. 5). Die auf einen Einsatz wartenden Schiffer im Vordergrund beobachten die vorbeisegelnden Boote auf dem Weg nach Zaandam. Ihre Boote sind am unteren linken Bildrand in unterschiedlicher Größe sichtbar, mal nur ein, mal drei Bugspitzen. Die Silhouette jenseits des Wassers zeigt jeweils drei Windmühlen. Ein anderes Bildpaar (Abb. 6) hat die Titel „Blick auf die Voorzaan“ und „Boote in Holland, bei Zaandam“. Die beiden Segler ziehen von links nach rechts durch das Bild. Die beiden Gemälde „Windmühle und Boote nahe Zaandam“ und „Windmühle in Zaandam bei Amsterdam“ bilden eine Serie (Abb. 7) mit Seglern im einen und einem Ruderboot im anderen Bild. Monet hat die Zahl der Windmühlen auf bis zu

11 erhöht und in Bilder aufgenommen. Seine „Windmühlen in Westzijderveld in der Nähe von Zaandam“ und das Pendant von einem gegenüberliegenden Standpunkt mit dem Titel „Windmühlen bei Zaandam“ (Abb. 8) lenken den Blick des Betrachters auf die Brücke über dem Gewässer in der Mitte. Mühlen, Wasser, ein Ruderboot, eine Brücke, über die gerade eine Bäuerin geht, und eine Kirchturm im Hintergrund geben dem Gemälde „Windmühlen bei Haaldersbroek“ (Abb. 9) eine besondere Stimmung. Die Zeichnung „Mühlen auf der Zaan flussauf von Zaandam“ (Abb. 10) kann diese nicht bieten. Stattdessen enthält sie 17 Windmühlen.

Windmühlen sind im Gesamtwerk von Claude Monet ein unübersehbares Sujet. Hierüber den Mühlenfreunden zu berichten, hat sich gelohnt – und es hat zudem große Freude gemacht. Über die Zaansche Schans hat der Mühlenstein schon berichtet. Hier stehen noch heute die Zeugen der Mühlen tradition. Im nahen Zaans-Museum wird ihre künstlerische Seite mit einigen von Monets Mühlen gezeigt.



Bild
10

„Mühlen auf der Zaan flussauf von Zaandam“



Mühlenfreund Stefan Bauch vor dem Dhaulagiri (8167 m hoch) im Himalaya
(Fotos: S. Bauch)

Stefan Bauch, Gera / Thüringen

Mühlen in der Bergwelt Nepals

Eine wunderbare, ereignisreiche, jedoch auch recht anspruchsvolle Hochgebirgs-Trekking-Tour durch das Himalaya (Nepal), die in 20 Tagen in zwei aufeinander folgenden Umrundungen um die beiden Achttausender Manaslu und Annapurna führte, brachte viele interessante Erlebnisse und Begegnungen.

Außer den zahllosen großartigen vergletscherten Berggipfeln und Felsgraten trafen wir Trekking-Touristen auch noch auf zum Teil recht ertümliche Bergdörfer und Bergbauernhöfe. Einige dieser Ortschaften haben sich trotz zunehmender Touristenströme und dem immer weiter in die engen Bergtäler voranschreitenden Ausbau der Infrastruktur einen Teil ihrer Ursprünglichkeit bewahrt.

So gibt es auch hier und dort, meist am Rande dieser Dörfer noch alte Wassermühlen. Diese von den vorbeilaufenden Touristen meist unbeachteten kleinen unscheinbaren Mühlen fanden meine Aufmerksamkeit und soweit möglich konnte auch

das Innere besichtigt werden. Leider fand ich nur eine einzige wirklich arbeitsfähige Mahlmühle, abgesehen von den zahlreichen gängigen wasserbetriebenen Gebetsmühlen.

Alle diese Mühlen wurden mit einem horizontalen Wasserrad angetrieben. Oft waren es nur hölzerne Wasserräder mit einem Durchmesser von ca. 80 cm und schräg in einen hölzernen zylindrischen Grundkörper eingesteckten Brettchen, die durch ein Schussgerinne (meist Wasserrohr) beaufschlagt wurden. Dieses Schaufelrad treibt direkt ohne Getriebe oder Vorgelege einen ca. 70 cm großen Mahlstein an.

Mehrfach waren die alten Holz-Wasserräder auch schon durch Metallräder mit tellerförmigen Schaufeln ersetzt. Das Antriebsprinzip war jedoch das gleiche.

Bei den Gebetsmühlen dreht sich oben im „Schauteil“ nur das zylinderförmige meist mit bunten Verzierungen versehene und mit Gebets-Mantras bestückte Teil der Gebetsmühle. Mehr Aufgaben haben die kleine horizontalen Wasserrädchen auch nicht zu leisten.

Aber auch bei den Mahlmühlen ist die Arbeitsleistung nur sehr gering, denn der Wasserstrahl des Schussgerinnes bringt



Seit Jahrzehnten Partner der DGM – wir versichern auch Ihre Mühle



Gotthard Peithmann (vorne und sein Team)

LVM-Versicherungsagentur

Gotthard Peithmann

32479 Hille - Südhemmern

<https://agentur.lvm.de/peithmann>

LVM
VERSICHERUNG

genug Rotationsenergie, um den kleinen nicht mehr als 7 bis 8 cm starken Stein in Drehung zu versetzen. Über dem Stein hängt mit Seilen oder Drähten befestigt der hölzerne recht kleine Mahltrichter, der über einen Rüttelschuh das Mahlgut wohlndosiert in das Loch des oberen Steins schüttelt. Ein Hölzchen, welches auf der unebenen Oberfläche des Läufersteins schleift, bringt die auf den Rüttelschuh übertragene Bewegung. So einfach geht's. Meist wird in diesem kleinen Bauern-

Mahlmühlen Buchweizen vermahlen, der noch in Höhen bis über 3800 m wächst.

Weizen und Hafer werden auch im Himalaya auf über 3000 m Höhe noch angebaut. Für mich als Mühlenfreund eine große Überraschung, im Himalaya in solcher Höhe auf Getreideanbau und – neben den Gebetsmühlen – auf eine kleine, einfache Buchweizenmühle zu stoßen.





Die Ortschaft Hausen auf einer historischen Landkarte

Zeichnung des Kornamtes von 1723

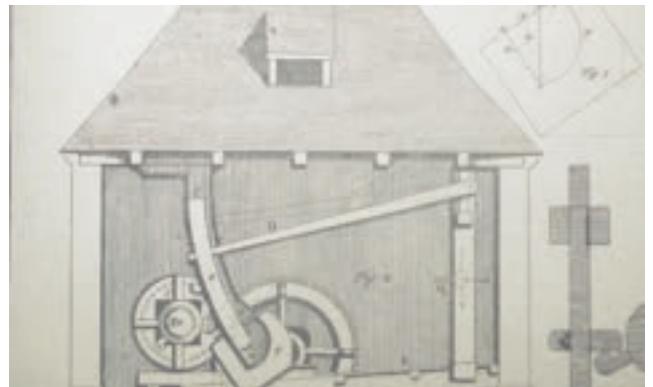
Dr. Konrad Schneider, Eschborn

Hausen an der Nidda und seine Mühlen

Die mühlenreiche Nidda entspringt am Taufstein im Vogelsberg und mündet bei Höchst in den Main¹. Im Frankfurter Dorf Hausen ist eine Mühle des städtischen Kornamts ab 1259 belegt. Nach dem Erwerb von Hausen 1428 verpachtete die Stadt die Korn-, Walk- und Schleifmühle an einzelne Müller. Eine farbige Zeichnung des mit Schiefer gedeckten Anwesens mit fünf unterschlächtigen Rädern in einem Steinbuch des Kornamts von 1723 zu seinem Grundbesitz in Hausen zeigt eine ansehnliche Liegenschaft². Im 18. Jahrhundert folgte den bisherigen Mühlenwerken ein Kupferhammer und eine Tabakmühle.

Die Schleifmühle | Die Wasserkraft wurde gerne für das Drehen von Schleifsteinen zum Glätten und Polieren von Metallwaren, aber auch zum Schleifen von Glas und Steinen benutzt. Im 19. Jahrhundert bestand die Schleifmühle noch.

Die Walkmühle | Walkmühlen verfügten wie andere Stampfmühlen über eine Daumenwelle, deren Nocken die (Walk-)Hämmer an ihren Köpfen aufwarfen. Das Lager am Ende war mit einem Bolzen gesichert, so dass eine bogenförmige Bewegung entstand. Walkmühlen mechanisierten das Walken oder Verdichten von Tuchen und Häuten, was bis dahin von Hand erfolgte. Zu jedem Walkhammer gehörte ein passendes Loch im Walktroß³. Unter Druck, Bewegung, Wärme und Feuchtigkeit verbanden sich die losen Gewebefasern miteinander, verfilzten und gewannen auf diese Weise eine dichtere Struktur. Im 19. Jahrhundert wurden im Zuge der Maschinerisierung des Textilgewerbes andere Walkmaschinen entwickelt⁴.



Historische Konstruktionszeichnung einer Walkmühle

Der Hausener Kupferhammer | Die Kupferschmiede fertigten hauptsächlich Gefäße aus Kupfer und Messing. Weil ab dem 16. Jahrhundert in Oberursel Kupferhämmer am Urselbach betrieben wurden, hatten die Frankfurter Kupferschmiede Interesse an diesem Gewerbe und begannen 1736 mit der Planung eines Kupferhammers in Hausen. Sie wollten jedes Jahr 200 Zentner Kupfer verarbeiten. Dem Landamt als der

Behörde für das Landgebiet lag im Oktober 1736 ein Plan zu den Wasserbauten vor. Der Wasserlauf



Historische Darstellung eines Kupferhammers

sollte weder den Hammer noch die anderen Mühlenwerke behindern. Der Auftrag wurde so-

1 Register der Mühlen im Wassereinzugsgebiet der Nidda, bearb. v. Hans Rudolf Matthäi, Robert Adam u. Hans Zammer, hrsg. v. Kulturverein Dauernheim u. der Vereinigung für Heimatforschung in Vogelsberg, Wetterau und Kinzigtal e. V., Gelnhäusen 2007.

2 ISG, Kornamt, Bd. 176, 177, 179, jeweils fol. 37-38.

3 Jakob Leupold, Theatrum machinarum molarium, Leipzig 1735, S. 102f.; Krünitz (wie Anm. 14), 233, Berlin 1856, S. 217

4 Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien, 8, Leipzig (9. Aufl.), S. 607-614.



Der Bogen der Nidda in Hausen mit den Gebäuden der Mehl- und Brotfabrik Hausen



Der Kupferhammer in Olbernhau

dann ausgeschrieben.

Zur Erklärung der nachfolgend genannten Münzen (Währungen): fl = Gulden (von Florin, nach einer zuerst in Florenz geprägten mittelalterlichen Goldmünze), Xer = Kreuzer

Am 1. Mai 1737 legten drei Mühlärzte ihre Angebote vor: Paul Petter aus Hanau (175 fl), Paul Götz aus Offenbach (220 fl) und Ignatius Abt aus Oberursel (340 fl). Ignatius Abt hatte in Oberursel Kupferhämmer gebaut, Paul Götz die Schleif- und Walkmühle in Hanau. Abt erhielt als der offenbar erfolgreichste Bewerber den Auftrag – und nicht der billigste Anbieter. Im Dezember 1737 waren die Bauarbeiten abgeschlossen.

Das Landamt beschloss am 9. Dezember, die Pacht auszuschreiben. Als sich bis zum 7. Februar 1738 noch kein Interessent gemeldet hatte, wollte das Landamt mit den Kupferschmieden über eine Ausschreibung beraten, die dem Verfahren zustimmten.

Am 26. Februar bot das Landamt das Hammerwerk für 175 fl Pacht im Jahr an. Die Pächter sollten das Werkzeug stellen, das ihnen nach Ende der Pachtzeit verblieb, mit Ausnahme der großen Kupferschere, zweier großer Zangen und des Hornambosses, auf dessen Horn Treibarbeiten vorgenommen werden konnten. Das Landamt kaufte und unterhielt dieses Werkzeug. Am 8. März 1738 waren Martin Gutschmittel und Caspar Sauer

Pächter des Hammers. Bei der Pachtverlängerung 1741 trat nur noch Gutschmittel auf, der den Hammer für jährlich 180 fl auf drei Jahre pachtete, 1744 auf zehn Jahre für 190 fl.

Bei der nächsten Verlängerung um zehn Jahre stieg die Pacht auf 200 fl. 1761 wurden Basaltsteine aus Bockenheimer Basaltlava zum Aufbau der Esse angeschafft. 1764 stand der Hammer wegen Reparaturen 14 Wochen still. Deswegen erhielt Gutschmittel einen Pachtnachlass.

1774 verlängerte Gutschmittel seinen Vertrag um drei Jahre für 200 fl. Bereits im Herbst 1775 jedoch ruhte der Hammer und sollte nach den Vorstellungen des Landamts nicht mehr als Kupferhammer, sondern als Papiermühle genutzt werden. Damit war das Projekt gescheitert.

Verschiedene Projekte | Ein neuer Pächter sollte die Kosten für den Umbau tragen, einmalig 2.000 fl zahlen und anschließend 100 fl Pacht im Jahr entrichten, während das Landamt das Gerinne unterhalten wollte. Der Papierbedarf im Frankfurter Rathaus sollte mit verschiedenen Sorten allein von dort gedeckt werden und die Papiermühle ein Stampfwerk und zwei Holländer zum Zerkleinern der Lumpen erhalten⁵. Doch das Papiermühlenprojekt zerschlug sich. 1775 folgten Projekte für eine Tabak- und eine Kupfermühle, die auch mit je einem Gang in demselben Gebäude neben der benachbarten Walkmühle betrieben werden sollten. Auch der Pächter der benachbarten Schleifmühle wollte einsteigen und 1776 den Hammer übernehmen. In den Jahren 1779 und 1780 gab es Verhandlungen zwischen dem Landamt und dem kurmainzischen Hauptmann Schwarz, der bei Hofheim einen Eisenhammer betrieb⁶. Schwarz wollte für 10 bis 15 Jahre eine Geschirrschmiede betreiben, ohne dass ein Vertrag zustande kam. Die nächsten Interessenten waren die Gebrüder Jägerscheidt aus Offenbach, die im Kupferhammer nach dessen Reparatur einen Stahlraffiner- und Breithammer anlegen wollten. Nach Meinung des Landamts gehörten dazu ein

⁵ Annette Späth, Museum Papiermühle Homburg, München 1999, mit guter Darstellung der Produktionsvorgänge. Grundlegend dazu: Günter Bayerl, Die Papiermühle. Vorindustrielle Papiermacherei auf dem Gebiet des alten deutschen Reiches – Technologie, Arbeitsverhältnisse, Umwelt. 2 Bde. Frankfurt 198

⁶ Zu diesem Hammer: Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 106 Nr. 2.355 u. 2.368



Strauberrad am Rheinfall bei Neuhausen, das, unterschlächtig, durch den Stoß des Wassers in Drehbewegung versetzt wird

neues Wasserrad, ein neuer Wellbaum und neue Blasebälge. Weitere Interessenten waren die Offenbacher Schnupftabakfabrik Gebr. Bernard, ein Arzt namens Hofmann und der Neuwieder Kaufmann Mähler. Die Jägerscheidts hatten inzwischen im heutigen Offenbacher Stadtteil Bieber eine Mühle erworben und zogen ihr Angebot zurück.

Am 6. Juli 1781 erklärte der Senat das Projekt für gescheitert und beschloss eine Ausschreibung. Im Oktober wollte der Pächter der benachbarten Schleifmühle den Hammer für 180 fl pachten, der auf städtische Kosten in eine Tabak-, Blauholz- und Sandelmühle umgebaut werden sollte. Der Voranschlag zum Umbau des Kupferhammers in eine Tabak-, Blauholz- und Sandelmühle von 1782 nennt Kosten von insgesamt 994 fl 17 Xer, davon 300 fl für Holz und ein Hauptwerk, wohl den zentralen Antrieb, für 82 fl 10 Xer mit einem Wellbaum von 18 Schuh Länge (5,12 m) samt Haltegerüst, ein doppeltes Wasserrad von 17 Schuh Durchmesser (4,84 m) und ein Hauptkammrad von 10 ½ Schuh (2,99 m). Doch auch dieses Projekt scheiterte. Am 5. April 1783 lag dem Landamt die Projektbeschreibung eines Michael von Demyen vor, der einen Stahlhammer einrichten und für 200 fl im Jahr pachten wollte. Ein Jahr später folgte ein Riss in einem Schmelzofen, sodass dieser ebenso wenig zustande kam wie der Eisen- und Stahlhammer.

Nächster in einer Reihe von Interessenten war der Tabakfabrikant Johann Heinrich Stern aus der bedeutenden Frankfurter Handlungsfirma Gebr. Stern. Stern wollte in Hausen eine Tabakmühle einrichten. Die technische Einrichtung sollte aus einem neuen Strauberrad von 17 Schuh (4,84 m) für 68 fl, einem großen Hauptrad am Wellbaum für 70 fl, einem gemauerten Herd für 25 fl, einem neuen Wellbaum von 18 Schuh (5,12 m) Länge und 2 Schuh (0,57 m) Stärke, einem

Gerüst unter den Steinen, einem Königswellbaum, Naben für die Steine, einem Kranz um den Bodenstein für insgesamt 291 fl 16 Xer, einer Plattform aus massivem Holz, einem Stempelwerk mit Daumenwelle, 18 Stampfen, 54 Hebarmen und Zubehör für 1.256 fl. bestehen. Zudem sollte der Boden des Gerinnes erhöht werden. 1784 bewarb sich die erfolgreiche, 1733 in Offenbach konzessionierten Tabakfabrik der Gebr. Bernard, die dann jedoch nach Rückingen bei Hanau auswich.

Die Hausener Mühlen mit Mahlmühle, Tabakmühle und Schleifmühle bestanden bis ins 19. Jahrhundert⁷. Der Schultheiß von Hausen berichtete 1848 von der großen Mühle mit vier Wasserrädern und sechs Gängen, von denen vier das ganze Jahr Weizen zu Grieß und Weißmehl vermahlten, zwei weitere Roggen zu Mehl. Ferner waren eine unterschlächtige Schleifmühle mit zwei Arbeitern, zwei Tabakmühlen mit drei Arbeitskräften und eine Ölmühle mit einem Gang und sechs Arbeitern tätig. Deren Gang betrieb auch eine Walk- und eine Lohmühle, von denen jedoch nicht alle drei gleichzeitig betrieben werden konnten. Seit den 1820er Jahren war Johann Michael Dänzer Pächter der Hausener Mühle. 1840 kaufte er die Erbleihmühle von der Stadtkämmerei und überließ sie 1845 seinem Sohn Heinrich Carl (1814-1864) für 24.000 fl. Nach dem Tod von Heinrich Carl Dänzer 1864 verkauften seine Erben am 20. Juni 1865 die gesamte Liegenschaft. Entscheidend war der nächste Wechsel. Nach der Annexion Frankfurts durch Preußen 1866 konnten städtische Mühlen gegen eine Ablösesumme in Privateigentum übergehen. Die Stadt verkaufte die Frucht-, Öl-, Walk- und Schleifmühle an Arthur May, der bereits im Besitz der Nutzungsrechte war.

⁷ Winkopp (wie Anm. 21), S. 23

Arthur May (1828-1885) war Mitbegründer der Frankfurter Produktenbörse⁸. 1868 eröffnete er eine erfolgreiche Großbäckerei auf dem Hausener Mühlengrundstück, die ab 1881 hieß sie „Mehl- und Brodfabrik AG in Hausen“. Nach einem Grundstückstausch mit der Stadt Frankfurt⁹ errichtete das Unternehmen 1907/08 eine große Industriemühle im Osthafen. Nach dem Ersten Weltkrieg fusionierte die Hausener Brotfabrik mit einem örtlichen Konkurrenten und bestand bis 1972¹⁰. Im 19. Jahrhundert setzte auch die Regulierung der Nidda ein, die 1820 mit einem Durchstich bei Rödelheim begann und den Lauf der Nidda völlig veränderte. Durch die Wasserbauten an der Nidda sind deren Ufer inzwischen dermaßen verändert, dass der ehemalige Mühlenkanal verschwunden ist.

⁸ ISG, Grundbücher-Orte, HAU 33, Nr. 613, HAU 35, Nr. 629-632.

⁹ ISG, Magistratsakten, U 1.238, Grundstückstausch 1902

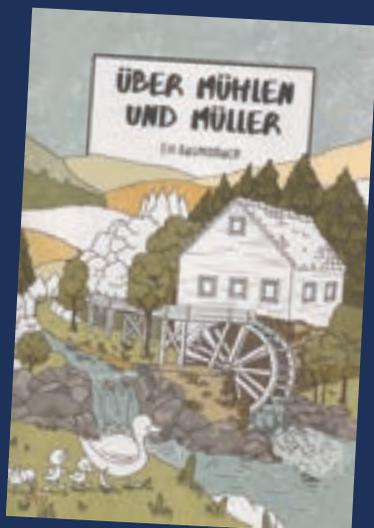
¹⁰ Lenz u. Lerner (wie Anm. 4), S. 84-88, Volker Rödel, Fabrikarchitektur in Frankfurt am Main 1774-1924, Frankfurt 1984, S. 167, 490f.



Die Teilnehmer der Via Molina – Konferenz am 23./24. Januar in Petershagen-Frille, von links Friedrich Rohlfing, Nicole Bakker, Wouter Pfeiffer, Gundolf Scheweling (Foto: G. Scheweling)

Malheft für Kinder

Der Sächsische Mühlenverein e.V. hat gemeinsam mit dem Mitteldeutschen Mühlerbund ein Malheft für Kinder „Über Mühlen und Müller“ herausgebracht, das zum Ausmalen zahlreicher Mühlenmotive gedacht ist.



Das Malheft kostet € 1,50 und soll nach der Vorstellung der Herausgeber für € 2.- verkauft (wenn nicht verschenkt) werden.

Die Malhefte können in beliebiger Anzahl beim Sächsischen Mühlenverein bestellt werden unter folgender Adresse:

Bettina Böhme | Sächsischer Mühlenverein e.V.
Obermarkt 5 | 04736 Waldheim
Tel.: 0343207 / 92687
E-Mail: kontakt@muehlenverein-sachsen.de

Die bestellten Hefte gehen per Rechnung zuzüglich Versandkosten an die Besteller.

Gundolf Scheweling, Marienhafte / Ostfriesland

Via Molina mit neuem Anlauf

Das seit mehreren Jahren in der Ausgestaltung befindliche Projekt der Via Molina, einer europaweiten Kulturstraße der Mühlen, hat in den letzten 3 Jahren mehrere Rückschläge verkraften müssen. Zum einen hat die Corona-Pandemie das gesamte Projekt für eine längere Zeit zum Stillstand gebracht. Zum anderen ist der Fortgang der Via Molina durch Todesfälle beeinträchtigt worden. Der plötzliche Tod der holländischen Mitstreiterin Ingeborg Pouwel, der ebenso unerwartete Tod des Vorsitzenden des Via Molina – Vereins, Johannes Weing im August 202 und das Ausscheiden des dänischen Mühlenfreundes Thorben Olsen aus der dänischen Via Molina – Gruppe haben den Vorstand der Via Molina von 9 auf 6 Personen reduziert.



Seit Anfang 2024 hat das Projekt Via Molina wieder neue Fahrt aufgenommen. Bei einem Treffen mit den niederländischen Via Molina-Mitgliedern Nicole Bakker und Wouter Pfeiffer am 23./24. Januar in der DGM-Geschäftsstelle in Petershagen-Frille und der Hinzuschaltung per Videokonferenz der Vorsitzenden der Dansk Møllerforening Susanne Jervelund wurde ein Neustart des Projektes Via Molina unter veränderten Bedingungen eingeläutet. Gesucht werden udem Mühlenexperten in den drei Ländern, die entstandenen Personallücken wieder aufgefüllen können.

Im nächsten Mühlstein-Heft 2/2024 wird ausführlich über die Neuausrichtung des Projektes berichtet werden.



Der Frohnauer Hammer (Foto M. Schmohel)

Heiko Brüning, Nordhorn/Niedersachsen

Der Frohnauer Hammer in Annaberg-Buchholz / Sachsen

Schon der Name gibt die ursprüngliche Funktion preis: Das Erzgebirge war eine Region mit unzähligen Bergwerken. Neben Silber, Zinn und Kobalt (sehr viel später auch Uran) wurden auch Eisenerze gefördert, die in zahlreichen Eisenhütten und -hämmern verarbeitet wurden. Vom 17. bis zum 19. Jahrhundert gab es rund 100 Eisenhämmer, die vom Wasser der erzgebirgischen Flusstäler getrieben wurden. Mit der technischen, industriellen Weiterentwicklung verschwanden die meisten Hammerwerke dann aus den Ortsbildern. So wäre es auch dem Frohnauer Hammer ergangen, der zum Ende des 19. Jahrhunderts seine Tätigkeit einstellen musste. Der heute als ein Objekt in der Bergbaulandschaft Annaberg-Frohnau Bestandteil zum UNESCO-Welterbe Montanregion Erzgebirge/Krušnohóř gehörende Frohnauer Hammer, ein Ortsteil von Annaberg-Buchholz, ist neben dem Eisenhammer Dorfchemnitz, dem Althammer der Saigerhütte Grünthal und dem Freibergsdorfer Hammerwerk einer der nur vier erhalten gebliebenen Hammerwerke des Erzgebirges. Das Besondere am Frohnauer Hammer ist, dass er schon 1907 das erste technische Denkmal des damaligen Königreichs Sachsen wurde und eine museale Nutzung bereits seit 1909 erfolgte! Das führte dazu, dass das komplette Inventar und die gesamte Technik erhalten wurden. Auch die Kulturschaffenden der ehemaligen DDR erkannten früh die Bedeutung des Frohnauer Hammers. 1951 wurden die Führungen wieder aufgenommen.

Die Geschichte des Frohnauer Hammers beginnt aber viel früher.¹ Vermutlich schon vor 1450 errichtete ein Müller an dieser Stelle eine Getreidemühle. Der Platz war bedeutend, denn 1492

tagte im Garten der Mühle das sog. Berggericht, zuständig für Streitigkeiten zu Grubenrechten. Wohl noch bedeutender war das Treffen einer Kommission im Mühlengarten 1495, die die Gründung einer „Neustadt am Schreckenberge“ plante und 1496 umsetzte, die 1501 in Annaberg umbenannt wurde. Die reichen Silberfunde am Schreckenberge spielten auch für die Mühle eine Rolle, denn in deren Umfeld wurden von 1498 bis 1502 Silbermünzen geprägt, die berühmten Schreckenberger. Im 16. Jahrhundert wechselte die Mühle oft die obrigkeitliche Zugehörigkeit. 1572 ging sie in den Besitz des sächsischen Hofes über. Das dazugehörige Inventarverzeichnis gibt vier Mahlgänge an. Um 1600 war die Mühle viele Jahre - stark renovierungsbedürftig - nicht in Betrieb. 1612 kaufte ein Martin Fischer aus Aue die Mühle und errichtete darin eine Ölmühle und ein Schleifwerk zum Schleifen von Trennwerkzeugen. Im Dreißigjährigen Krieg wurde 1621 die Mühle eingezogen und zum Silberhammer umgebaut, war allerdings nur zwei Jahre in Betrieb. Damit hatte sie zwar den Status eines Hammers erreicht, blieb aber bis 1629 ungenutzt. 1629 verkaufte Kurfürst Johann Georg I. die Mühle an den österreichischen Scherenschmied Stephan Hager, der kriegsbedingt schon nach zwei Jahren wieder aufgeben musste. Der damalige Kaufvertrag vom 29. Dezember 1629 beinhaltet auch ein Inventarverzeichnis, das drei Wasserräder, drei eiserne Hämmer mit Ambossen und einen Schleifstein auflistet. Das entspricht auch der heutigen Einrichtung.

Von 1632 bis 1641 war der Kupferschmied Jakob Kemnitzer Besitzer des Hammerwerks. Ihm soll es gelungen sein, den Frohnauer Hammer vor dem Schicksal zu bewahren, das viele Hammerwerke durch marodierende Soldaten im Dreißigjährigen Krieg erlitten haben. Sie stellten die Mühlen an und ließen

¹ Die Daten sind dem lesenswerten, allerdings etwas in die Jahre gekommenen Museumsführer entnommen: Jörg Bräuer, Technisches Denkmal und Museum Frohnauer Hammer, Chemnitz o. J. (2002), Hrsg.: Sächsische Landesstelle für Museumswesen

sie solange laufen, bis sie sich selbst zerstört haben. Allerdings verfiel die Mühle in den folgenden Jahren zusehends. 1657 erwarb der Annaberger Kaufmann Gottfried Rubner diese für 100 Gulden. Bis 1660 wurde die Mühle zum Eisenhammer ertüchtigt. 1663 wurde sie an den Zainschmied Christoph Fischer verkauft. Ein Zainschmied fertigte aus dem aus der Eisenhütte bezogenen Roheisen Halbzeuge für die Weiterverarbeitung. Bis 1684 blieb der Hammer in Familienbesitz. Seit 1677 war Johann Klauß Pächter des Hammerwerkes, dass er 1684 kaufte. 1692 brannte das Werk ab, Klauß war aber offensichtlich wohlhabend genug, um es direkt wieder aufbauen zu können. Er war es auch, der das heute ebenfalls zum Museum gehörende, gegenüberliegende Wohnhaus zum barocken Herrenhaus im Fachwerkstil umbauen ließ. Interessant ist, dass sich im Erdgeschoss Baubefunde des 16. Jahrhunderts erhalten haben.

1764 heiratete der Schmied Jacob Martin die Tochter Johanna Dorothea von Johann Abraham Klauß. 1786 verkaufte Klauß den Waffen- und Eisenhammer an seinen Schwiegersohn. Danach blieb der Frohnauer Hammer über 100 Jahre im Familienbesitz der Martins. Der letzte Hammerschmied Gustav Wilhelm Martin übernahm 1857 den Frohnauer Hammer, musste aber trotz technischer Verbesserungen einsehen, dass die Produktion immer geringer wurde. 1895 wurde der regelmäßige Betrieb eingestellt, 1904 erfolgte die Stilllegung.

In der heutigen musealen Präsentation, die während Führungen zu besichtigen ist, ist der ursprüngliche Zustand des Frohnauer Hammers zu bewundern. Beim Betreten ist man sofort fasziniert und eingenommen von den drei riesigen Hämmern. Sie haben ein Gewicht von 100, 200 und 300 Kilogramm. Ein überschlächtiges Wasserrad, das über eine Abzweigung des Gebirgsflusses Sehma angetrieben wird, ist fest mit einer eichenen großen Welle verbunden. Auf der Welle befinden sich für jeden Hammer drei eisengefasste Zapfen (Nocken), die das Ende des ebenfalls eisengefassten jeweiligen Hammerstils runterdrücken. Dadurch wird der Hammer angehoben und schlägt auf den aus Gusseisen mit Eisenringen verstärkten Amboss. Je nach Einstellung konnte der Hammer bis zu einhundert mal pro Minute schlagen. Eine absolute Herausforderung für die Geschicklichkeit des Hammerschmiedes (die nebenbei erwähnt durch die Lautstärke der Hämmer im Laufe ihrer Tätigkeit Hörschäden davon trugen).

Das zweite Wasserrad treibt die beiden Blasebälge der Schmiedeessen an. Über Kurbel und Pleuelstange wird eine Gestänge in Bewegung gesetzt, das über zwei Walzen die Blasebälge anhebt. Deren Eigengewicht sorgt für das wieder Zusammenfallen und damit die Luftzufuhr für das Holzkohlenfeuer. Das im Feuer zum Glühen gebrachte Eisen wurde zunächst unter dem schweren Hammer bearbeitet. Das so bereitete Eisen konnte unter dem kleinen Hammer oder mit Muskelkraft des Schmiedes auf einem separaten Amboss verfeinert werden. Fertig

geschmiedete Endprodukte gingen entweder in die Bergwerke (Hammer und Schlegel), in die Landwirtschaft (z. B. Sensenblätter) oder in den militärischen Bereich des kursächsischen Hofes. Auch Ziergitter und ähnliches wurde geschaffen, oft als kleines Zubrot für die Schmiedegesellen.

Nach der Besichtigung der Hammerschmiede geht die Führung hinauf ins Obergeschoss der Mühle, mit einem unbeschreiblichen Blick durch ein Fenster hinunter ins Hammerwerk. Die beiden heute für Ausstellungszwecke genutzten Räume dienten seinerzeit als Schlafräume für die Schmiedearbeiter. Zum Umfang der Führung gehört auch die Besichtigung der gegenüber des Frohnauer Hammers gelegenen Volkskunstgalerie, dem ehemaligen Magazin- und Werkstattgebäude des Apfelschachtes (Wismut-Bergbau), und ein Besuch des Herrenhauses mit einem musealen und gastronomischen Teil. Im Obergeschoss führt eine Klöpplerin die traditionelle Technik des erzgebirgischen Klöppelns vor.

Das Technische Museum, Frohnauer Hammer, Sehmatalstraße 3 in 09456 Annaberg-Buchholz ist dienstags bis sonntags von 09.00 bis 16.00 Uhr geöffnet. Gruppenbesuche und Führungen können unter der Telefonnummer 03733 22000 oder per E-Mail unter hammer@annaberg-buchholz.de individuell vereinbart werden.



*Karl-Hermann Martin beim Vorführen des Schmiedens
(Quelle: Städtische Museen Annaberg-Buchholz,
Technisches Museum Frohnauer Hammer)*



*Das Wasserrad zum Antrieb der Hammerachse
(Foto H. Brüning)*



Heike Bellmann, Reichstädt / Sachsen

Die Reichstädter Windmühle hat ein neues Dach

Die Reichstädter Windmühle ist das Wahrzeichen von Reichstädt, einem ca. 7 km langen Ortes mit heute 1400 Einwohnern im schönen Osterzgebirge, seit 1994 eingemeindet zur Kreisstadt Dippoldiswalde.

Die Windmühle wurde oftmals fotografiert und ist auf unzähligen Broschüren und Bildern zu finden, ist sie doch die kleinste und am höchsten gelegene Holländerwindmühle in Deutschland am oberen Ende des Dorfes. Erbaut wurde die Windmühle 1850 vom damaligen Bauern Zönnchen, der im benachbarten Fohlungut wohnte.

Lange Zeit war die Windmühle allerdings nicht in Betrieb. Das Geklapper der Mühle und die sich drehenden Mühlenflügel machten die Pferde der vorbeifahrenden Fuhrwerke scheu. Somit wurde die Mühle bereits nach nur wenigen Jahren wieder stillgelegt, der Mahlbetrieb wurde eingestellt, und die Mühle verfiel zusehends.

Über eine sehr lange Zeit stand die Mühle ohne Flügel da, das Dach schief und die Balken morsch. Erstmals im Jahr 1959, also mehr als hundert Jahre nach ihrer Erbauung, setzten sich die Heimatfreunde des Kulturbundes der DDR für die Erneuerung der Reichstädter Windmühle mit Unterstützung des damaligen Institutes für Denkmalpflege ein. Ein Handwerksbetrieb in Mühlberg an der Elbe erhielt den Auftrag zum Wiederaufbau, der die Mühle mit einem Schrotgang als Schauanlage im Jahr 1960 übergab.

Die kleine Mühle wurde zum Wahrzeichen des Ortes Reichstädt und der Umgebung im Osterzgebirge. Leider aber verfiel die Mühle in weniger als 20 Jahren wieder. Das Außenkrühwerk zerbrach, die Flügel konnten nicht mehr bewegt werden, da sie ständig in gleicher Stellung der Witterung ausgesetzt waren. So vermorschten die Flügel und mussten 1978 wegen Abbruchgefahr wieder abgebaut werden. Nach langwierigen Vorbereitungen und Vorarbeiten unter Mitwirkung der Heimat- und Mühlenfreunde begann dann 1982 mit viel Enthusiasmus und mit Hilfe des damaligen Bürgermeisters Horst Bellmann die Erneuerung des Krühwerkes und der Flügel. Mit bewundernswerter Exaktheit wurden aus verwitterten Überresten und mit Hilfe eines Fotos Maße und Winkel der Flügel errechnet und nachgebaut.

Die Mahlsteine des Schrotganges mussten angehoben und die Zahnkränze versetzt werden, um die Mühle in Betrieb zu nehmen. Am 11. September 1983 wurde die Reichstädter Windmühle, ein Jahr später, mit einem Mühlenfest der Öffentlichkeit als technisches Denkmal übergeben.



Die kleine Reichstädter Windmühle auf einer historischen Abbildung.

Die eingerüstete Windmühle Reichstädt im Osterzgebirge; die Eingangstür zur Mühle verdeutlicht die geringe Größe der Mühle. Das Flügelkreuz der Reichstädter Mühle und die neu mit Schindeln eingedeckte Mühlenkappe

1993 wurde der Heimatverein Reichstädter Windmühle gegründet, hervor gegangen aus dem Kulturbund der DDR. Die Mitglieder kümmern sich rührend um den Erhalt der Windmühle und die Brauchtumpflege. In den folgenden Jahren wurden zahlreiche Mühlenfeste gefeiert. Seit vielen Jahren nimmt die Mühle am Pfingstmontag am Deutsche Mühlentag teil, an dem immer wieder unzählige Gäste begrüßt werden können, verbunden mit immer interessanten Gesprächen, und heimatgeschichtliche Ausstellungen und Gewerken geben einen Einblick in die regionale Kultur des Osterzgebirges.

Im Jahr 1993 war das Dach der Windmühle neu mit Lärchenschindeln von der Firma Voigt aus Reichenau gedeckt worden. Die Erneuerung der Flügelradwelle und der Flügel erfolgten 2013. 30 Jahre später war das Lärchendach der Windmühle allerdings wieder in die Jahre gekommen und sanierungsbedürftig. Im ver-

gangenen Jahr 2023 sollte daher die Erneuerung des Daches mit Unterstützung der Stadt Dippoldiswalde als Eigentümerin der Mühle in Angriff genommen werden, zusammen mit Fördermitteln des Denkmalamtes unter Einsatz eines Stadtrates und des Heimatvereins. Die Materialpreise sind bekanntlich in den letzten Jahren nahezu explodiert. Aber mit viel Engagement und der Eigenleistung der Mitglieder des Heimatvereins wurde innerhalb kürzester Zeit das Dach mit handgespaltenen Lärchenschindeln der Firma Christian Drechsler Holzbau aus Paulsdorf in hervorragender meisterlicher Handwerkskunst neu eingedeckt. Zudem wurde das äußere Krühwerk aus Eichenholz erneuert. Sehenswert war zudem die mit einem Baugerüst bis an die Kappe komplett eingerüstete kleine Mühle, ein wahrlich seltener Anblick. Die Reichstädter hoffen, dass ihr Kleinod noch lange erhalten bleibt und allen Witterungseinflüssen trotzt.

Gerald Bost, Britzer Mühle Berlin, Beirat der DGM

Mit Mühlenfreunden in Kontakt bleiben – ein Aufruf

Von Seiten einiger Verbandsmitglieder wird immer wieder angemahnt, die DGM informiert nicht, die DGM macht zu wenig, die DGM. Einige Mitglieder sind so frustriert, dass sie direkt oder indirekt (der ganze Landesverband) aus der DGM austreten. Was steckt dahinter?

Fakt ist, es wird eine ganze Menge getan. Es gibt viele ehrenamtliche Mitglieder (Frauen und Männer), die sich aktiv in die Verbandsarbeit einbringen. Doch das kommt nicht bei allen an oder nur zeitversetzt. Dazu nur ein paar wenige Beispiele die wir alle sehr zu schätzen wissen.

- Der Mühlstein: die Fachzeitschrift für die Mitglieder. Der Redakteur Gundolf Scheweling steht hier oft als Einzelkämpfer und bittet um redaktionelle Beiträge. Leider nur mit mäßigem Erfolg.
- Die Internetseiten: ein ähnliches Unterfangen. Der Online-Redakteur Christian Meyer kann nur aktuell die Inhalte einpflegen, die er von DGM Mitgliedern oder den Landesverbänden erhält.
- Die Mühlendatenbank, die Anmeldungen für den Mühlentag, tagesaktuelle Informationen von Mühlen, Veranstaltungen und Ereignissen, können nur kommuniziert werden, wenn alle daran mitarbeiten.

Ganz wichtig: Es kann nur gelingen, wenn alle auch über eine E-Mail Adresse kontaktiert werden können! Es passt heute absolut nicht mehr in die Zeit, einen Verein oder eine Organisation über die zeitaufwändigen Medien wie Brief, Fax oder Mitgliederzeitschrift zu unterrichten. Der Brief hat dabei ausgedient. Er dauert nicht nur zu lange, sondern ist auch sehr kostenintensiv.

Deshalb meine persönliche Bitte, geben Sie Ihre E-Mailadres-

se für die Vereins-/ Verbandskommunikation frei. Ihr persönlicher Vorteil:

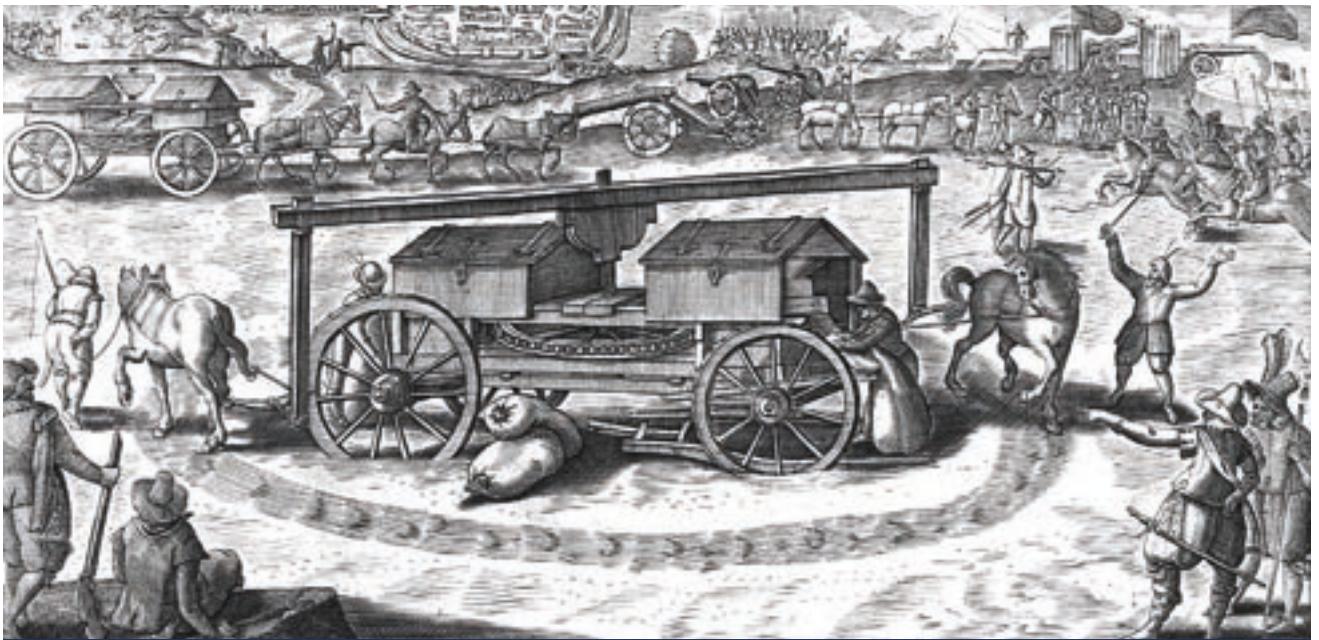
- Schnelle und tagesaktuelle Information zu wichtigen Mülhenthemen per E-Mail
- Zugriff auf den geschützten Mitgliederbereich der DGM. Der Zugriff erfolgt mittels E-Mailadresse und persönlichem Passwort
- Im Download werden zukünftig interessante Beiträge eingestellt. Aktuell sind zwei Arbeitsgruppen damit beschäftigt, die Themen „Mühle als außerschulischer Lernort“ und „Müllerausbildung für ehrenamtliche Müller*innen“ zu erarbeiten.

Ich selbst beteilige mich aktiv in beiden Arbeitsgruppen und bin bereit, meine Erfahrungen hier einzubringen. Das Ganze macht jedoch nur Sinn, wenn ich den Nutzen für die einzelnen Mühlen bzw. Mühlenfreunde darin sehe. Kommunikation ist keine Einbahnstraße!

Ein Wort noch zum Datenschutz: Der ist ganz wichtig und ist auch gesetzlich geregelt. Das ist gut so, und daran werden sich auch die Landesverbände und die DGM halten. Der Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. hat dazu schon vor Jahren eine passende Einwilligungserklärung erstellt.

Die Britzer Mühle in Berlin
(Foto: Britzer Müller Verein)





Feldmühle. Einblattdruck von Abraham Hogenberg. Köln 1606.

Dr. Hubert Kolling, Bad Staffelstein

Die mobile „Feldmühle“ des Pompeo Targone (1575-1630)

In dem Maße, wie im Verlauf der letzten sechs Jahrzehnte die Zahl der Mühlen ihren Betrieb einstellten, hat sich der Bedarf an mobilen Mahl- und Mischanlagen, die in landwirtschaftlichen Betrieben beispielsweise aus verschiedenen Ausgangsstoffen Mischfutter herstellen oder vorhandenes Getreide für Biogasanlagen schroten, stark ausgedehnt. Unterdessen sind fahrbare, mobile Mühlen, die ihre Arbeit an den verschiedensten Orten erledigen können, keine Erfindung des 20. Jahrhunderts. Entsprechende Geräte, die einst als „Feldmühlen“, aber auch als „Wagenmühlen“ oder „Lagermühlen“ bezeichnet wurden, gab es vielmehr schon in früheren Jahrhunderten, auch wenn nur wenig über sie bekannt ist.

Bei einer Feldmühle, es handelt sich dabei um eine besondere Art der Göpelmühle, ist das Mahlwerk auf einem Wagen montiert, der von Pferden gezogen wird. Hinsichtlich der Antriebsart gab es zwei Varianten: Feldmühlen, die während des Wagenlaufs das Mahlwerk über die Radachse antrieben, und Feldmühlen, die im Göpelbetrieb das Mahlwerk in Bewegung setzten, wobei auch kombinierte Antriebsarten bekannt sind. Wie viele andere technische Errungenschaften wurden sie ursprünglich scheinbar zu militärischen Zwecken entwickelt, konkret zur lokalen Truppenversorgung im Krieg.

Wer das Bayerische Bäckereimuseum (<https://kulmbacher-moenschhof.de/bayerisches-baeckereimuseum/>), ein im Jahr 2008 eröffnetes Spezialmuseum in der oberfränkischen Kreisstadt Kulmbach, das sich mit dem Grundnahrungsmittel und Kulturerbe Brot befasst, besucht, kann unter den vielen interessanten Ausstellungsstücken nicht nur – auf über drei Etagen verteilt – den kompletten Querschnitt einer Mahlmühle bestaunen, sondern auch den (undatierten, vermutlich aus dem Jahr 1609 stammenden) Druck von einem Kupferstich über „Die Schrecken des Kriegs“, in dessen Mittelpunkt eine



Die Feldmühle in dem Buch von Lodovico Guicciardini „Beschryvinghe van alle de Nederlanden, anderssins ghenoeemt Neder-Dvytslandt“ (Amsterdam 1612, Seite 144)

Feldmühle, eine fahrbare Getreidemühle, zu sehen ist, die vor Lochvm 1606 steht.

Zur Erklärung des Kunstwerks, das aus der Sammlung der IREKS GmbH, einem international tätigen Unternehmen der Nahrungsmittelbranche mit Hauptsitz in Kulmbach, stammt, heißt es auf einem Hinweisschild: „Regelmäßig bedrohten kriegerische Auseinandersetzungen die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, weil in den Kriegsgebieten Getreide nicht angebaut oder geerntet werden kann. Außerdem beanspruchten durchziehende Truppen oft gewaltsam alle Vorräte für sich. Um das beschlagnahmte Getreide überall und zu jeder Zeit mahlen zu können, setzten die Soldaten fahrbare Mühlen ein.“

Der besagte Kupferstich stammt von dem Kölner Maler, Kupferstecher und Verleger Abraham Hogenberg (1578-1653), Sohn von Frans Hogenberg (1535-1590), Kupferstecher, Radierer und Graphikverleger in Köln, der ab 1572 zusammen mit dem Theologen Georg Braun (1541-1622) das bedeutende Städteansichtenbuch „Civitates Orbis Terrarum“ (Köln 1593) herausgab.

Das Motiv beziehungsweise die dargestellte Szene spielt im Achtzigjährigen Krieg (auch Spanisch-Niederländischer Krieg, spanisch: guerra de Flandes, niederländisch: Tachtigjarige Oorlog) von 1568 bis 1648, in dem sich die Sieben Vereinigten Provinzen der Niederlande ihre Unabhängigkeit von der spanischen Monarchie und damit vom Haus Habsburg erkämpften. Konkret wird dabei die Belagerung des Städtchens „Lochvm“ – gemeint ist „Lochem“ in der niederländischen Provinz Gelderland, das in seiner Geschichte wiederholt Ziel von Angriffen und Belagerungen war – durch den Feldherr Marquis von Spinola (1569-1630), seines Zeichens Generalleutnant und Kommandierender aller in den Niederlanden kämpfenden spanischen Truppen, im Juli 1606 gezeigt, das nach der Erstürmung durch die Spanier durch Ernst Kasimir von Nassau-Dietz (1573-1632) für die Niederlande wieder zurückerobert wurde. „Lochvm. Marquis Spinola hochgeacht, Nachdem er hat mitt großer Macht, Sein Weg wider auff Frieslant gnommen, Ist unversehns fur Lochum kommen. [...]“ Mit dabei waren auch „schone Muillwagen“ („schöne Mühlenwagen“), wie es weiter in der deutschen Legende des Einblattdrucks heißt.

Neben dem im Mittelpunkt groß dargestellten Mühlenwagen ist dabei im Hintergrund, auf der linken Seite, in kleinerem Format eine weitere Feldmühle zu sehen, die von drei Pferden gezogen wird. Zum Antrieb der Mühle waren, vergleichbar mit dem Antrieb der Göpelwerke beziehungsweise der Läufersteine der sogenannten „Kollergänge“, zwei Pferde notwendig.

Der Einblattdruck im Format 27 x 34,5 cm (Kupferplatte: 23,1 x 31 cm) aus dem Jahre 1606, der im „Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts“ (VD17) aufgeführt ist, fand scheinbar weite Verbreitung. Zumindest findet sich das (unkolorierte) Motiv in modifizierter

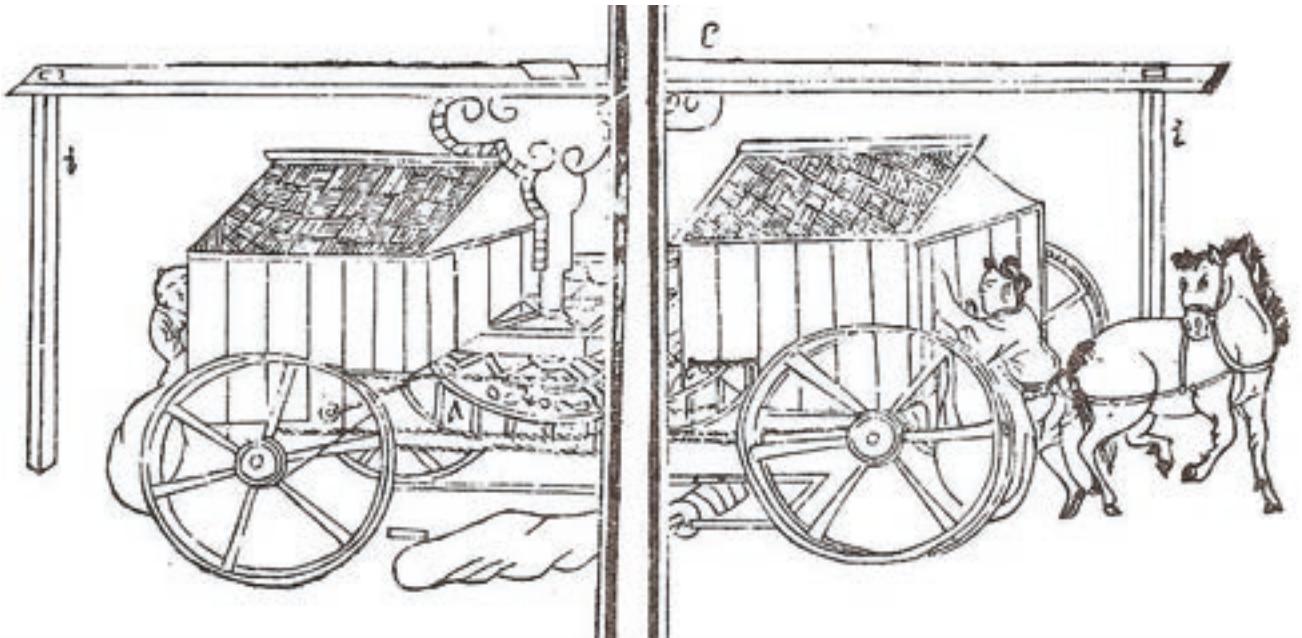
Form gleich in mehreren zeitgenössischen Veröffentlichungen wieder, darunter beispielsweise in den berühmten Werken des italienischen Kaufmanns, Kartographen, Humanisten, Geographen, Politikers und Schriftstellers aristokratischer Abstammung, der für seine historischen Stadtansichten und -beschreibungen berühmt wurde, Lodovico Guicciardini (1521-1589) „Description de Tous les Pays-Bas, autrement appelez la Germanie Inferieure, ou Basse Allemange; par Messire Loys Guicciardin Gentil Homme Florintin, [...]“ (Amsterdam 1609, Seite 184), „Beschryvinghe van alle de Nederlanden andersins ghenoeemt Neder-Dvytslandt“ (Amsterdam 1612, Seite 144) und „Omnium Belgii, sive Inferioris Germaniae, Regionvm Descriptio“ (Amsterdam 1613, S. 154) sowie in dem bedeutenden Büchern des niederländischen Theologen Willem Baudartius [Guillaume Baudart] (1565-1640) „Les gverres de Nassav“ (Amsterdam 1616, Seite 415) und „Afbeeldinghe, ende Beschrijvinghe van alle de Veldslagen, Belegeringen, ende and're notable geschiedenissen, ghevallen in de Nederlanden, Geduerende d'oorloghe teghens den Coningh van Spaengien: Onder het beleydt van den Prince van Oraengien, ende Prince Maurits de Nassau etc. Van wegghen de Hooch-Moghende Heeren Staten der Vereenichde Nederlanden / De Nassausche Orloghen, Beschreven door Wilhelmm Baudartium van Deynse“ (Amsterdam 1616, S. 815).

Während der Druck von 1606 eine erläuternde Beschriftung am unteren Bildrand in neuhochdeutscher Sprache aufweist, haben die Drucke von 1609, 1612 und 1613 zwei Beschriftungen: oben in französischer Sprache und unten in niederländischer Übersetzung. Zudem sind sie in der Mitte mit „H.V.D. fecit. Coloniae“ signiert und tragen in der unteren rechten Ecke die Ziffer (Nummer) 24.

Demgegenüber hat der Druck von 1616 (Tafel 271) eine Bildunterschrift in lateinischer Sprache, ist nicht signiert und trägt in der unteren linken Ecke die Ziffer (Nummer) 273. Während in der Erstausgabe von 1606 und der Ausgabe von 1616 die Feldmühle rechtsdrehend dargestellt wird, wird sie 1609, 1612 und 1613 spiegelverkehrt, also linksdrehend gezeigt. Allen Darstellungen gemeinsam ist im mittleren Hintergrund das Dorf Lochem mit der Aufschrift „LOCHVM“ darüber.

Die dargestellte Szene war bis Mitte des 17. Jahrhunderts auch als Bilderschmuck scheinbar sehr beliebt. So gibt es, neben den (unkolorierten) Drucken, die Eingang in die besagten Bücher fanden, eine Reihe modifizierter – darunter wiederum auch spiegelverkehrte (rechtsdrehend / linksdrehend), leicht und stark sowie in sehr unterschiedlichen Farben kolorierte – Einblattdrucke, die heutzutage antiquarisch, je nach Erscheinungsjahr und Erhaltungszustand, zwischen rund 25 und 250 Euro gehandelt werden.

Im Jahr 2015 berichtete der Historiker Michael Kaiser in seinem Beitrag „Vorsprung durch Technik – eine mobile Mühle für den Krieg“, den er im „DKblog. Überlegungen zum Dreißigjähri-



Adaption der Feldmühle von Pompeo Targones in dem Buch von Johann Schreck und Wang Zheng „Yuanxi Qiqi Tushuo Luzui“ (Yangzhou 1627).

gen Krieg“ (<https://dkblog.hypotheses.org/626>) veröffentlichte, dass er im sogenannten „Waldstein-Katalog“ – gemeint ist der von Eliška Fučíková und Ladislav Čepička herausgegebene opulente Ausstellungskatalog „Waldstein. Albrecht von Waldstein“ (Prag 2007, Seite 475) – eine „fahrbare Getreidemühle“ gefunden habe. Dargestellt sei dort eine „Feldgetreidemühle“, die auf einem fahrbaren Untersatz montiert ist und von Pferden betrieben wurde. Ihr Vorteil habe auf der Hand gelegen, indem man nicht mehr auf Mehl angewiesen war, sondern das Rohmaterial verarbeiten konnte. Wörtlich hält der Autor dazu weiter fest: „Da die Versorgungsfrage für jede Armee stets eine große Herausforderung darstellte, war es naheliegend, Techniken zu entwickeln, die gerade für einen Heerhaufen – ökonomisch gesprochen eine Ansammlung von unproduktiven Menschen, der auf zumeist knappe Ressourcen zurückgriff – die notwendigen Versorgungsgüter leichter verwertbar machten.“

Wenngleich es zahlreiche bildliche Darstellungen der Feldmühle gibt, ist über sie vergleichsweise wenig

bekannt. So stellt sich etwa die Frage, seit wann es überhaupt diesen Mühlentyp gab und wer ihn erfunden hat? Der wache Hinweis auf dem Einblattdruck aus dem Jahre 1606 auf Gna-

Die Feldmühle von Pompeo Targones in dem Buch von Vittorio Zonca „Novo Teatro Di Machine“ (Padua 1607, Seite 88).



Die Feldmühle in dem Buch von Willem Baudartius [Guillaume Baudart] „Les gverres de Nassav“ (Amsterdam 1616, Seite 415).

Die Feldmühle in dem Buch von Willem Baudartius [Guillaume Baudart] „Les gverres de Nassav“ (Amsterdam 1616, Seite 415).

aus Pompeius Magnus (106 v. Chr.-48 v. Chr.) als „Inuentor“ (Erfinder/Urheber) führt hier nicht wirklich weiter. Ebenso interessant wäre zu wissen, wie weit Feldmühlen verbreitet waren und ob sie im Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) womöglich bereits zur Standardausstattung der Heere gehörten? Einen wichtigen Hinweis hierzu findet sich in dem Buch „Gegen Land und Leute. Der Dreißigjährige Krieg“ des Journalisten sowie Buch- und Fernsehautors Peter Milger (1937-2019), in dem er schreibt: „Heute wurde erzählt, der Markgraf Spinola habe schon den Rhein mit 30.000 Soldaten überschritten, darunter 4.000 Reiter. In diesem Heer gibt es 24 größere fahrbare Geschütze, und 200 von Pferden gezogene Mühlen und 300 Backöfen“ (München 1998, Seite 78).

Die Erfindung der sogenannten Feldmühle wird, nach der von dem britischen Historiker Joseph Needham (1900-1995) unter Mitarbeit von Ling Wang herausgegebenen Schrift „Science and civilisation in China, Volume 4, Part 2: Mechanical Engineering“ (Cambridge 1965, S. 255), dem Italiener Pompeo Targone (1575-1630) zugeschrieben, der als Sohn eines venezianischen Goldschmieds durch seinen Erfindungsreichtum als Militäringenieur bei der Belagerung von Ostende (1604) und der Belagerung von La Rochelle (1627-1628) in Westfrankreich Berühmtheit erlangte. Von seiner 1580 erfundenen Feldmühle berichtet scheinbar erstmals Vittorio Zonca (1568-1603), italienischer Ingenieur und Schriftsteller, in dem bedeutenden Maschinen-Buch „Novo Teatro Di Machine Et Edificii Per uarie et sicure operationi. Co[n] le loro figure tagliate in Rame é la dichiaratione, e dimostratione di ciascuna. Opera necessaria ad Architetti, et a quelli, ch[e] di tale studio si diletta[n]o. Co[n] le loro figure tagliate in Rame é la dichiaratione, e dimostratione di ciascuna. Opera necessaria ad Architetti, et a quelli, ch[e] di tale studio si diletta[n]o“ (Padua 1607, Seite 88). Wie dabei aus der beigefügten Abbildung, die eine lateinische Überschrift hat, ersichtlich ist, werden zwei auf einem Wagen montierte Mühlen beziehungsweise deren Getriebe mittels einer rotierenden Stange durch zwei Pferde gedreht, während sie stationär in einem Militärlager oder in der Nähe von Unterkünften stehen. Einige der in dem Buch von Vittorio Zonca gezeigten Maschinen, darunter auch die Feldmühle von Pompeo Targone, wurden zwanzig Jahre später von Johann(es) Schreck (1576-1630), deutscher Jesuit, China-Missionar und Universalgelehrter, und dem chinesischen Gelehrten Wang Zheng (1571-1644) ins Chinesische übertragen und unter dem Titel „Yuanxi Qiqi Tushuo Luzui“ („Gesammelte Diagramme und Erklärungen der wunderbaren Maschinen des fernen Westens in Wort und Bild“) veröffentlicht (Yangzhou 1627). Die Enzyklopädie präsentierte dabei erstmals westliche mechanische Geräte einem chinesischen Publikum in seiner Muttersprache.

Unterdessen berichtet Joseph Needham in seinem bereits erwähnten Werk „Science and civilisation in China, Volume 4, Part 2: Mechanical Engineering“ (Cambridge 1965, S. 159-160

und S. 255-257), dass es in China „Feldmühlen“ bereits im vierten Jahrhundert gab, wobei er sich auf die Schrift „Yezhongji“ („Aufzeichnung der Angelegenheiten in der Hauptstadt der späteren Zhao-Dynastie“) von Lu Hui bezieht, der die Geschichte des späteren Zhao- Hofes (319-351) in China behandelt. Danach hätten die beiden Ingenieure, der Palastbeamte Xie Fei und der Direktor der kaiserlichen Werkstätten Wei Mengbian, die am Hof von Shi Hu (Regierungszeit 334-349) arbeiten, verschiedene mechanische Geräte erfunden, darunter eine etwa sechs Meter lange vierrädrige Kutsche mit wasserspeienden Drachen und zehn in Kloostergewänder gekleidete Daoisten, die sich ständig um den Buddha drehten, sich dabei regelmäßig verneigten und Weihrauch in ein Räuchergefäß warfen, die nur durch die Bewegung des Wagens angetrieben wurden; sobald dieser anhielt, blieben die Figuren stehen und verspritzten auch kein Wasser mehr.

Abb. 6: Adaption der Feldmühle von Pompeo Targones in dem Buch von Johann Schreck und Wang Zheng „Yuanxi Qiqi Tushuo Luzui“ (Yangzhou 1627).

Xie und Wei hätten auch einen sogenannten „Stampfwagen“ entwickelt, der mit Hämmern ausgestattet war, der Reis zerstampfen und schälen konnte, wenn sich der Wagen bewegte. Darüber hinaus hätten sie auch einen „Mühlenwagen“ erfunden, auf dem rotierende Mühlsteine montiert waren, die sich solange drehten, um etwa Getreide zu mahlen, solange der Wagen in Bewegung war. Allerdings sei diese Mühlenwagen bereits nach kurzer Zeit wieder in Vergessenheit geraten, da er bis zur Ming-Dynastie (von 1368 bis 1644) in chinesischen Texten keine Erwähnung mehr findet. Ironischerweise sei die Feldmühle dann als europäische Innovation des 16. Jahrhunderts wieder nach China zurückgekehrt.

Unabhängig von der Frage, wer sich erstmals eine mobile „Feldmühle“ ausdachte, wäre interessant zu wissen, ob die Erfindung von Pompeo Targone auch in seinem Heimatland Italien eine Rolle spielte beziehungsweise ob und in welchen europäischen Ländern sie Eingang in die Literatur fand und praktisch genutzt wurde.





Der Notgeldschein der Stadt Leer mit der Mühle in Loga.

Jochen Wagner, Spetzerfehn / Ostfriesland

Mühlen auf Notgeld

Mühlen waren seit Ende des Mittelalters bis ins 20. Jahrhundert hinein in Europa verbreitet als die alles überragende, jahrhundertlang vorherrschende „high technology“ mit über 130 nachweisbaren Anwendungsarten. Die Mühlentechnologie tangierte das Leben aller Menschen in früheren Jahrhunderten, und somit fanden Mühlen natürlich auch ihren Niederschlag in vielen Bereichen der Kultur, der Kunst, der Literatur und der

Musik.

Einen sehr speziellen Bereich der künstlerischen Darstellung von Mühlen stellt das sogenannte „Notgeld“ in der Zeit des 1. Weltkrieges bis hinein in die 1920er Jahre dar. Notgeld war in diesem Zeitraum der Ausweg vieler Städte, Gemeinden oder auch Unternehmen aus den hohen Kriegskosten, dem damaligen Metallmangel und der lawinenartigen Hyperinflation. Es



Apolda in Thüringen | Notgeld mit dem Motiv der Altweibermühle



Friesack Haveland Notgeld Bockwindmühle



Notgeld, Tag einer akademischen Feier



Notgeld mit
Galerieholländer in Suchsdorf



Mühlen auf dem Prenzlauer Berg auf
einem Berliner Notgeldschein



Notgeld mit dem Wachsoldaten an der Ul-
repforte und der Mühle an der Ulrepforte

fehlten Kleingeldmünzen, und das Notgeld diente der Nachfrage nach Geld in kleineren Beträgen, da das Münzgeld nicht mehr zur Verfügung stand und das Papiergeld schnell und schneller seinen Wert verlor.

Der genannte Geldwert der Notgeldscheine betrug anfänglich Pfennigbeträge im Bereich von 5, 10, 50 Pfennigen bis hin zu 1 und 2 Mark. Im Laufe der Inflation in den 1920er Jahren stieg der Wert der einzelnen Notgeldscheine immer mehr, 1923 wurden Notgeldscheine im exorbitanten Wert von 10, 20 und sogar 50 Milliarden Mark herausgegeben.

Eigentlich war Notgeld gesetzlich verboten, es stellte somit auch kein reguläres gesetzliches Zahlungsmittel dar. Es galt zudem auch nur im jeweiligen lokalen oder regionalen Herausgabebereich, wurde jedoch als Zahlungsmittel anerkannt. Die Anzahl der verschiedenen Notgeldscheine belief sich auf ca. 100 000. Rund 1440 deutsche Städte, Gemeinden und Unternehmen beteiligten sich an der Herausgabe eigenen Notgeldes. Notgeldscheine tauchten aber nicht nur in Deutschland auf, sondern auch in Österreich, neben Deutschland ein weiterer großer Verlierer des 1. Weltkrieges.

Die Bandbreite der Gestaltung der graphischen Gestaltung des Notgeldes, die zumeist durch Künstler erfolgte, war riesig. Die oft farbig gestalteten Notgeldscheine waren recht klein, eine übliche Größe war 5 x 10 cm. Ausgegeben wurden die Scheine nicht im Einzelnen, sondern wegen der jeweils ausgegebenen Menge pro Person in Tüten.

Die Bandbreite der Motive der Abbildungen auf den kleinen Notgeldscheinen war groß und bezog sich auf lokale Sehens-

würdigkeiten, lokale Helden, historische Ereignisse, ländliche oder stadthistorische Motive – so auch auf Mühlen.

Die in ganzen Sätzen zu unterschiedlichen Werten gedruckten Notgeldscheine wurden bereits kurz nach ihrer Herausgabe als Sammlerstücke betrachtet und entwickelten sich sogar zu Spekulationsobjekten. Auch heute noch gibt es Tausch- und Sammlerbörsen für Notgeldscheine, u.a. im großen Stil im Internet.

Im Archiv der Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen findet sich ein ganzer Ordner voller kleiner Notgeldscheine mit Mühlenmotiven aus der Zeit von 1914 – 1925, die der Archivar der Mühlenvereinigung, Hinrich Redinius aus der ostfriesischen Landgemeinde Leezdorf, über Jahrzehnte hinweg gesammelt hat.

Abgebildet sind auf dem Notgeld u.a. zahlreiche niedersächsische Wind- und Wassermühlen von Aurich in Ostfriesland bis Zeven, von Lingen über Goslar, in Apolda in Thüringen bis hin in Köln und Berlin, in eben 1440 Orten in Deutschland.

Unter den Notgeldscheinen mit Mühlenmotiven befinden sich auch Mühlen, die in der Zwischenzeit aus der Landschaft verschwunden sind wie jene Mühle von Loga (Stadtteil der ostfriesischen Stadt Leer), die einst einer von insgesamt 14 Mühlen im Stadtgebiet von Leer war. Heute steht davon keine einzige mehr in Leer, lediglich noch die Eiklenborgsche Getreide- und Sägewindmühle in Logabirum, eine der Ausbildungsmühlen für die Freiwillige Müllerausbildung in Ostfriesland, ist noch vorhanden und in einem arbeitsfähigen Zustand.

Unter den Mühlenmotiven auf Notgeldscheinen findet sich eine



Notgeld, Erdholländer in Kirchspiel
Burg in Dithmarschen



Notgeldschein der Stadt Steinfeld



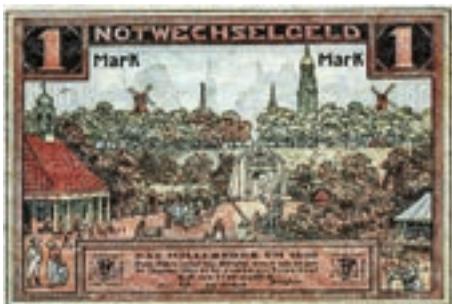
Erben warten Notgeld Mühle Loga Leer
Vorderseite



Mühle und Gradierwerk der Stadt Sülze
LK Rügen



Mutmacher Bockwindmühle aus Neun-
dorf in Anhalt mit Sinnsprüchen



Notwechselgeld mit Kirchen und Mühlen
am Hamburger Millerntor



Wassermühle im Odenwald aus dem
Kreis Erbach auf Notgeldschein

Die Auswahl von Notgeldscheinen
mit Mühlenmotiven befindet sich
im Archiv der Mühlenvereinigung
Niedersachsen / Bremen.

Thüringer Geldnote mit der allseits bekannten „Altweibermühle“, die nach dem Wunschprinzip „oben alt rein - und unten jung raus“ funktionieren soll, und das alles im Gegenwert von nur (damals) 25 Pfennigen zu Gunsten der Stadt Apolda.

Auf anderen Notgeldscheinen von der dänischen Grenze sind nicht nur farbenprächtige Windmühlen zu sehen, auch politische Durchhalteparolen zu geschichtsbekanntem damaligen Grenzstreitigkeiten mit Deutschland sind im Geldscheintext zu lesen.

Bei der Mühlengruppe mit 5 Mühlen auf dem Prenzlauer Berg bei Berlin fühlt man sich ins holländische Zaandam versetzt, wo sich einst rund 1400 Windmühlen auf engstem Fleck hauptsächlich fürs holländische Handwerk drehten. Auf einem anderen Notgeldschein ist auf einem 50-Pfennigschein ein rotweiß uniformierter bewaffneter Gardist, offensichtlich ein Wachsoldat, auf der Stadtmauer an der Ulrepforte in Köln während seiner Wache auf der Festung mit Strickzeug abgebildet. Auf der Geldnote ist die in die Kölner Stadtmauer integrierte Windmühle als Wehrmühle zu sehen, eine der ältesten Turmwindmühlen in Deutschland, die auch heute noch als Mauerstumpf existent ist. Ein im Käfig eingesperrter Singvogel dient dem Soldaten zur Unterhaltung.

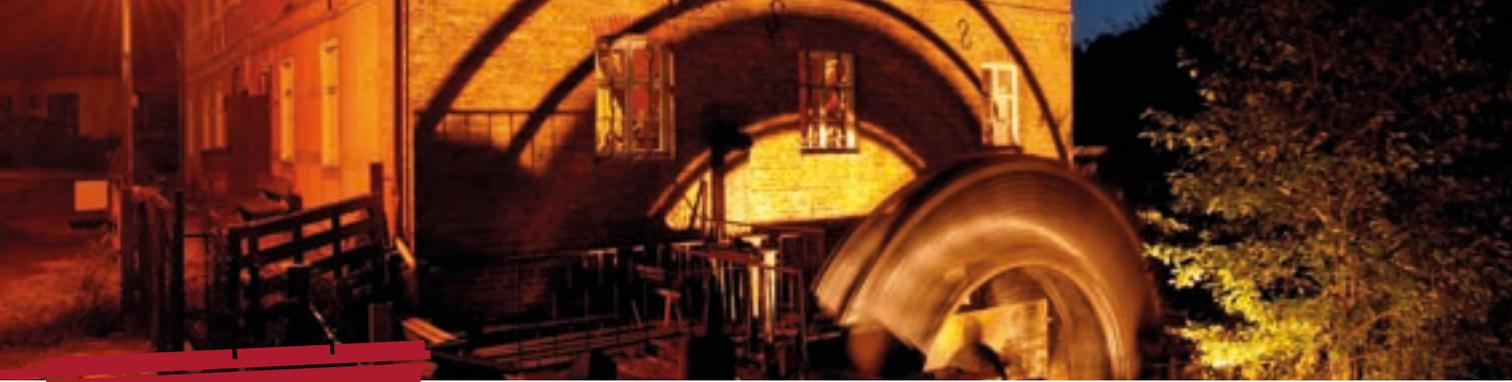
Jeder Geldschein aus der Zeit des 1. Weltkriegs und in der Nachkriegszeit erzählt Geschichten verschiedener Zeitepochen, die oft schon in Vergessenheit geraten sind. Die auf den Notgeldscheinen abgebildeten Mühlen hatten damals einen großen Akzeptanz- und Wiedererkennungswert.

Daß viele dieser alten Notgeldscheine auch Hundert und mehr Jahre nach ihrem Aufkommen vorhanden sind und als Sammler- und Tauschobjekte im Internet, in Antiquariaten und auf Flohmärkte angeboten werden, ist zum einen erstaunlich, aber bei der durchaus kunstvollen Darstellung ihrer Motive im Kleinformat durchaus verständlich – kleinste Kunstwerke eben für den damaligen Alltag aller Menschen.

Das Aufkommen von Notgeld bzw. Ersatzgeld in der Zeit von 1914 bis 1924 (und in Wiederauflage noch einmal in der Zeit vor der Währungsreform von 1948) ist u.a. auch darauf zurückzuführen, daß Metalle wie Gold, Silber, Kupfer, Nickel, Messing, Blei usw. mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 begehrte Rohstoffe und kriegswichtig waren, aus Metall gefertigte Münzen wurden eingezogen und eingeschmolzen. Das führte zu einem übergroßen Mangel an Kleingeld, dem per offiziellen Erlass ab dem 15.12.1916 von den Kommunen durch Drucken von eigenem Notgeld als Ersatzwertzeichen abgeholfen werden sollte und wurde.

Das örtliche, künstlerisch gestaltete Papier-Notgeld wurde jedoch schnell zu einem Sammelobjekt, viele der später bis in die hunderttausend zählenden Scheine wurden erst gar nicht eingelöst. Es gab rund 8500 verschiedene Motive, Serien usw.. Im ersten Ausgabejahr wurden 451 örtliche Ausgabestellen gemeldet. Um 1920 gab es unterschiedlichen Quellen zufolge davon zig-Tausende, und es bildeten sich schnell zahlreiche Tausch- und Sammlerclubs. Während anfangs Pfennigbeträge auf Notgeld gedruckt wurden, kletterten die Beträge in der Hyperinflation 1923 bis auf mehrere Milliarden Mark.

Das auch für die Zivilbevölkerung Deutschlands wirtschaftlich und gesellschaftlich dramatische Zeitkapitel des ersten Weltkrieges und der Nachkriegszeit gehört einer unheilvollen deutschen Geschichteperiode an – geblieben davon als bildliche „Kleinst-Kunst-Zeugen“ sind jene Notgeldscheine, in denen sich die Dramatik der Not- und Hyperinflationszeit Deutschlands in der Kaiserzeit bis 1918 und in der Weimarer Republik widerspiegelt.



WIR LADEN SIE EIN!

31. DEUTSCHER MÜHLENTAG

ERÖFFNUNGSVERANSTALTUNG AN DER WASSERMÜHLE GOLLMITZ

PFINGSTMONTAG, 20. MAI 2024

Schirmherrin Frau Dr. Manja Schüle, Ministerin f. Wissenschaft, Forschung u. Kultur d. Landes Brandenburg

DAS PROGRAMM

■ 10.00 Uhr Begrüßung

- Kai Rogozinski, Eigentümer Wassermühle Gollmitz
- Dipl.-Ing. Erhard Jahn, Ehrenpräsident DGM
- Dr. Manja Schüle, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
- Karina Dörk, Landrätin Landkreis Uckermark
- Roland Klatt, Bürgermeister Gemeinde Nordwestuckermark
- Torsten Rüdinger, Vorstand MV Berlin-Brandenburg e. V.

■ Anschließend Eröffnung des Mühlentages

- Dipl.-Ing. Erhard Jahn, Ehrenpräsident DGM

■ Verleihung des DGM-Preises 2024

■ Festprogramm 300 Jahre Wassermühle Gollmitz

- Besichtigung der Wassermühle Gollmitz (stdl. Führungen von 12:00 bis 16:00 Uhr)
- Regionaler Garten- und Kunsthandwerkermarkt
- Mühlenbezogene Mitmachangebote für Kinder
- Livemusik, Bewirtung, Kutschfahrten
- Kräuterwanderungen (nach Voranmeldung)

■ Veranstaltungsort

Wassermühle Gollmitz
Mühlenberg 12a . 17291 Nordwestuckermark
www.wassermuehle-gollmitz.de

Jana und Kai Rogozinski, das Team der Wassermühle Gollmitz und der Vorstand der Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e. V. freuen sich auf Ihren Besuch und laden herzlich zu der Eröffnungsveranstaltung ein!

Dr. Manja Schüle

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur
des Landes Brandenburg

Jana und Kai Rogozinski

Eigentümer
der Wassermühle Gollmitz

Dipl.-Ing. Erhard Jahn

Ehrenpräsident der Deutschen Gesellschaft für
Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e. V.

Torsten Rüdinger

Vorstand der Mühlenvereinigung
Berlin-Brandenburg e. V.





Die idyllisch in Waldach-Vesperweile gelegene Mönchhof-Sägemühle

(Abb.: U. Schittenhelm)

Uwe Schittenhelm

Mönchhof-Sägemühle im Schwarzwald

Sie klappert immer noch, die Mönchhofsäge-Mühle in Waldach-Vesperweiler von Uwe und Claudia Schittenhelm, und das schon seit mehr als 500 Jahren.

Die Mühle ist einzigartig: Weil sie die letzte funktionsfähige historische Sägemühle ihrer Art über viele Ländergrenzen hinweg ist. Der Sägeraum wird heute noch als Sägebetrieb und gleichzeitig als uriges Erlebnislokal genutzt.

Große und kleine Besucher kommen zu der original erhaltenen Mühle, die ruhig im Herzen des Waldachtals liegt. In einer Führung erfahren sie, wie schon vor 600 Jahren ein Baumstamm durch die natürliche Wasserkraft der Waldach zu Brettern verarbeitet wurde. Die Mönchhofsägemühle geht auf eine Vorgängermühle des mittelalterlichen Klosterhofes Bebenhausen zurück.

Noch heute arbeitet die Mühle mit einem Antrieb aus dem Jahr 1903. Im Jahr 2005 wurde das Holz-Wasserrad mit den großen

Schaufeln und einem Durchmesser von sechs Metern grundlegend instandgesetzt, wobei die Denkmalstiftung des Landes Baden-Württemberg die Sanierung finanziell unterstützt hat. Seither wird mit der Mühle zudem umweltfreundlicher Strom produziert.

Weil die Besitzerfamilie das technische Kulturdenkmal vor dem Abriss bewahrt hat und sie sich in dritter Generation für den Erhalt und die Pflege der Sägemühle einsetzt, hat sie 2007 den Kulturlandschaftspreis erhalten. Die Auszeichnung „Denkmal dem Monats“ würdigt dieses Engagement ebenfalls.

Anschrift :
Mönchhofsäge - Mühle
Alte Str. 24 | 72178 Waldachtal - Vesperweiler
www.moenchhofsagemuehle.de



Räderwerk und Ursprungsdatum in der Mönchhof-Sägemühle



Denkmalschutz kann Wohnen in alten Mühlen verhindern

Ein Leserbrief von Günther Hasenberg, Berlin zu dem Artikel in „Der Mühlstein“, 40. Jahrgang, November 2023, Heft 3, Seite 28/29 von Hans-Josef Dahlen, Issum/Rheinland

Denkmalschutz kann Wohnen in alten Mühlen verhindern - Ja! Und das ist ein Glück! Es ist zu begrüßen, dass so etwas verhindert werden kann und ganz fraglos für den, der eine dem Wesen einer historischen Windmühle entsprechende Grundeinstellung hat.

Herr Dahlen sagt, früher wäre es besser gewesen, so etwas zu tun: Das stimmt überhaupt nicht: Noch nie war die Idee, eine Ferienwohnung auf den oberen Böden einer Turmwindmühle zu erstellen, problemlos zu verwirklichen.

Außer den denkmalrechtlichen Belangen stehen auch Belange des Baurechts dem entgegen, z.B. Abgeschlossenheit der Wohneinheit, notwendige Belichtung durch die Fenster von Räumen zum dauernden Aufenthalt von Menschen. Und Feriengäste sind ja Menschen! Und so lästige Fragen wie: Wie ist denn die Ventilation der Schmutzwasserfallleitungen nach außen zu bringen bei der beweglichen Kappe? Vielleicht auch die Anordnung der Wärmepumpe oder der Abgas-„schornstein“ der Gasheizung?

Solche „Kleinigkeiten“, die sich als Beulen und Pieken im Kleid zei-

gen, nehmen dann endgültig dem Denkmal die Würde!

Und aus dem groß gezeigten „guten Beispiel“ kann doch ersehen werden, wie eine Mühle zum Witzobjekt werden kann: Die Wurst um den Bauch mag man ja keiner Mühle wünschen. Nicht einmal als Neubau wäre das eine Schönheit zu nennen, geschweige denn einem Baudenkmal als Angemessenheit. Als abschreckendes Beispiel konnte es von Herrn Dahlen nicht besser gewählt werden.

Kann beim Anblick einer so „gestalteten“ Mühle das Herz eines Mühlenliebhabers höher schlagen? Nein! Und nur darum kann es doch dem Streben der DGM gehen, die hier in diesem schönen Mühlenperiodikum die Mühlenfreunde informiert, sie ansprechen und neue Freunde gewinnen will!

Glück zu!

(Günther Hasenberg ist Architekt mit Erfahrung im Restaurieren von Windmühlen und Mitglied des Vorstandes der Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V.)



Effiziente Siebreinigung.



Energiesparender Antrieb, gewichtreduzierende Leichtbauweise.



Vibrationsarmer Antrieb.



Individuelle, hochvariable Siebschemata.

700+ weltweit

Plansichter nach Maß.

Kompakte Kreuzjoch-Plansichter für Müllerei und Industrie. Schwingungsarm, gebäudeschonend, energieeffizient.

Rüter Maschinenbau GmbH & Co. KG
An der Kapelle 27 • 32479 Hille
Telefon + 49 (0)5703-52029-0
www.ruetermaschinen.de



Buchbesprechung

Alfred A. Kirsten: „Die Turmwindmühle Immenrode und ihre Rettung“. Größe 25 x 18 cm. 145 Seiten. Über 131 farbige und s/w Fotos sowie Konstruktionszeichnungen, historische Abbildungen, Zeitungsartikel, Urkunden, Kartenausschnitte und Lagepläne. Preis: € 25.- Bezug: A. Kirsten, Mittelhäuser Str. 3, 99089 Erfurt. Tel.: 0361 / 791 3874

Alfred Kirsten, langjähriger Vorsitzender des Landesmühlvereins in Thüringen, legt mit der vorliegenden Publikation eine detaillierte Dokumentation über die Geschichte und Geschichten vom Beginn der Turmwindmühle Immenrode, über ihren wirtschaftlichen Erfolg und späteren Niedergang und den drohenden Untergang der Mühle bis zu ihrem Wiederaufbau zum funktionstüchtigen technischen Denkmal vor.

Die zweistöckige Turmwindmühle in Sondershausen - Immenrode ist die letzte von einstmalig 63 Mühlen im Kreis Sondershausen in Thüringen und stellt wegen ihres ganz aus Quadersteinen errichteten gedrungene Mühlenkörpers eine Besonderheit in der Landschaft dar.

Nach einer persönlichen Einleitung dokumentiert der Autor auf den ersten 28 Seiten die Geschichte der zweistöckigen steinernen Turmwindmühle, die 1859 vom Zimmermann Gottlob Friedrich Helbig für einen Friedrich Karl Huke erbaut wurde.

Lange Zeit florierte die Mühle, in der in der unteren Etage eine bescheidene Wohnung für die Müllerfamilie eingerichtet war, gut. Anfang der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts erfolgte der zusätzliche Einbau eines elektrischen Antriebs. Nach einem Sturm 1947 wurden die beschädigten Flügel abgenommen und mit Motorkraft weitergemahlen. Bis Anfang der 1970er Jahre diente die Mühle als Schrotmühle, danach dann nur noch als Abstellraum. Das vorläufige Ende der Mühle kam nach 128 Jahren zu Beginn des Jahres 1987, als Winterstürme das Mauerwerk der westlichen Turmseite einstürzen ließen. Dann tat sich lange Zeit nichts, die Mühle verfiel, bis auf eine Initiative hin

kompetente
Mühlenfreunde

für den Erhalt der Mühle gefunden wurden. Die Mühle wurde unter Denkmalschutz gestellt und gegen den Widerstand der Eigentümer an die Gemeinde Immenrode verkauft.

Von vielen Seiten gab es Widerstand gegen die zu 40% zerstörte Mühle, aber letztlich setzten sich die engagierte Mühlenfreunde für den Wiederaufbau durch, auch mit Hilfe der Unterstützung des zur gleichen Zeit gegründeten Bezirksverbandes Erfurt des DDR-Kulturbundes Bezirks-Arbeitsgemeinschaft Wind- und Wassermühlen.

Die komplette Sanierung der Mühle bis zur Mahlfähigkeit zog sich dann von 1988 bis 2023 hin. Bereits 2015 war ein erstes Mal wieder in der Mühle geschrotet worden.

Der Autor beschreibt detailreich die Geschichte der Mühle, die notwendigen Maßnahmen und Schritte des Wiederaufbaus der Mühle, rechtliche, materielle und finanzielle Voraussetzungen sowie die ingenieurtechnische Betreuung und Beratung in den einzelnen Phasen des Wiederaufbaus. Zudem flicht der Autor zahlreiche allgemeine Aspekte des Mühlenwesens mit ein wie Mahlzwang und Mühlenbau, die Situation der Mühlen im ländlichen Raum, Mühlen als Kulturdenkmale im Jahr 2022, das Leben an und in der Mühle, Mühlenregale und Mühlenzwang usw. – aber immer bezogen auf die Immenroder Windmühle. Eine zweiseitige Inhaltsangabe des Buches mit 76 Unterpunkten verdeutlicht die Bandbreite und Umfassenheit der Publikation. Hinzu kommt eine Vielzahl an Urkunden, Zeitungsausschnitten, Kopien von Originalverträgen, Stellungnahmen von Behörden usw.

Im besten Sinne eine allumfassende, hervorragend bebilderte Historie der Mühle von ihrer Erbauung, ihrem Niedergang bis hin zur Wiederherstellung ihrer Funktionstüchtigkeit - hochinteressant und immer lesenswert geschrieben. (G.S.)

Die Immenroder
Windmühle als
Ruine nach dem
Sturmschaden von
1987



Das restaurierte Mühlenjuwel heute in Sondershausen – Immenrode

(Fotos: A. Kirsten)

Mit Firma WATEC-Hydro GmbH ins neue Jahr 2024

Werte Leser und Freunde der Wasserkraft,
wir freuen uns gemeinsam mit Ihnen das neue Jahr 2024 begrüßen zu dürfen.

Wasserkraft – Energie für unsere Zukunft

Wasserkraft gilt als die sauberste und zudem sicherste aller Energiequellen. Dennoch kann die Erzeugung regenerativer Energie durch Wasserkraft im In- und Ausland noch erheblich erweitert werden. Dies kann sowohl mit dem Neubau von Wasserkraftanlagen als auch durch die Modernisierung und Leistungssteigerung vorhandener Anlagen geschehen. Wir bieten eine Stromproduktion, bei der die ökologische Verträglichkeit ohne CO₂-Ausstoß und ohne Verbrauch von fossilen Energieträgern für sich spricht. Die Langlebigkeit der Anlagen garantiert zudem eine dauerhaft umweltfreundliche und nachhaltige Energieerzeugung.

Einblick

Firma WATEC-Hydro stellt für den Kunden moderne vertikalachsige Kaplanturbinen mit einem Laufraddurchmesser von 0,4 m bis 2,50 m her und bietet umfassendes Know-how für die erfolgreiche Umsetzung verschiedenster Wasserkraftprojekte. Dank der Unterstützung von vielen Mitarbeitern, Monteuren und externen Bearbeitern startete das Unternehmen ab 2002 erfolgreich in die Zukunft. Gemeinsam gelang es, in den letzten 20 Jahren über 320 Turbinenprojekte in ganz Europa zu realisieren.

In diesem Zusammenhang wurden vier unterschiedliche Varianten einer Kaplanturbine verbaut:

- KDP Kaplanturbine, doppelreguliert mit permanenterregtem Synchrongenerator
- KSDP Kaplanspiralturbine, doppelreguliert mit permanenterregtem Synchrongenerator und Vollspirale
- KDD Kaplanturbine, doppelreguliert mit direktgekoppeltem V1 Generator
- KDR Kaplanturbine, doppelreguliert mit Riemenantrieb



Neben dem Neubau von Kleinwasserkraftanlagen im Leistungsbereich von 10 kW bis 1.000 kW hat sich Fa. WATEC-Hydro außerdem auf den Umbau bzw. Modernisierung von Wasserkraftanlage spezialisiert. Ferner können wir Ihnen den Schalungsbau, Stahlwasserbau sowie die Steuerungs- und Regeltechnik aus einer Hand anbieten.

Herstellung am Standort

Die Herstellung der Turbinen erfolgt auf Bestellung. Das bedeutet, dass jede Turbine einzeln individuell und maßgefertigt für den jeweiligen Standort produziert wird. Dabei durchläuft die Turbine verschiedene Stationen der Produktion mit ständigen Qualitätsprüfungen. Die gewählten Materialien und Bauteile stammen überwiegend von deutschen Zulieferern.

Unternehmensstruktur Fa. WATEC

Insgesamt beschäftigt WATEC-Hydro in Heimertingen 18 Mitarbeiter, dazu kommen noch externe Monteure sowie Konstrukteure. Der Vertrieb für den deutschsprachigen Raum erfolgt direkt aus Heimertingen. Mit dieser Belegschaft bedient man den ganzen Vorgang von Bestellung über die Konstruktion hin zur Logistik, Montage und Fertigstellung samt Inbetriebnahme. Auf verschiedenste Kundenwünsche kann bei der Planung explizit eingegangen werden. Einen umfangreichen Einblick in die Prozesse kann der neu gestalteten Homepage www.watec-hydro.de entnommen werden.

Bei Interesse und Fragen bitten wir Sie direkt mit Fa. WATEC-Hydro unter info@watec-hydro.de bzw. +49(0)8335-989339-0 Kontakt aufzunehmen.

Buchbesprechung

Marianne E. Riegert: "Josefine – Ein Leben in der Kutmühle". Format A4. 190 Seiten. 227 farbige und s/w Fotos (u.a. historische Abbildungen, Kartenausschnitte, 5 Stammbäume). Einzel-exemplar, nicht Buchhandel erhältlich. Standort: Bibliothek der DGM in Petershagen – Frille (dort einsehbar bzw. ausleihbar).

Marianne E. Riegert ist Nachfahrin einer Bürger- und Bauernsippe. Ihre Vorfahren erwerben 1844 die Kutmühle, eine Wassermühle an der Brigach in Villingen im Schwarzwald. Damit beginnt die 180jährige Mühlen- und Familiengeschichte der Familie Riegert in der Kutmühle, die heute ein Großbetrieb ist. Diese Geschichte exemplifiziert sie an der Geschichte ihrer Großmutter Josefine.

Josefine wird als Josefa Burth am 7. Februar 1884 in Südbaden/Baar auf dem Wartenberg bei Geisingen geboren und lebt nach ihrer Heirat 1904 mit dem Müller Hermann Rieger in der 3. Generation auf der Kutmühle. 1973 verstirbt Josefine im Alter von fast 90 Jahren. Ihr Lebenmotto: „Mir hon geschafft und sind readt gsi!“ („wir haben geschafft und sind redlich geblieben“). Anhand von Photographien, Gemälden und Dokumenten von Menschen und Mühlen aus der Zeit von 1845 bis 1973 beschreibt die Autorin sechs Generationen Familien- und Mühlengeschichte.

Das Buch gibt einen Einblick in wichtige Lebensstationen von Josefine als junge Frau, Mutter und Chefin sowie als Großmut-

ter in ihren späteren Jahren. Dabei hat die Autorin bewußt den Frauen in der Kutmühle einen größeren Raum zugestanden, zumal rechtlich männliche Nachfahren gegenüber weiblichen Nachfahren zumeist im Vorteil sind, so Riegert.

Die Autorin wirft einen Blick zurück auf die ersten Müllergenerationen der Rieggers im 19. Jahrhundert bis zu gravierenden Entwicklungen in der Müllerei über 180 Jahre in die auch im Bereich der Müllereiwesen digital geprägte Gegenwart. Aus der vormalig schon großen Wassermühle mit einem großen Zupperrad hat sich die Kutmühle in Villingen zu einem Großbetrieb am Rande von Villingen mit Mühle und Bäckerei und modernster Technik entwickelt mit Filialen in Villingen, dem Schwarzwald-Baar-Kreis und Bodenseeraum mit rund 150 Mitarbeitern.

Eine sehr ausführliche Familiengeschichte mit akribisch dargestellten Einzelpersonen und Einzelheiten, in denen sich eben auch Mühlengeschichte der letzten 180 Jahre widerspiegelt. Zur gelegentlichen Ausleihe für an Müllerfamilien geschichtlich interessierter Leser sehr empfehlenswert! (G.S.)

Personalia:

Elke Langner-Blase verabschiedet

Auf der turnusmäßigen Vorstandssitzung der Deutschen Mühlen-gesellschaft am 26./27. Januar 2024 wurde unter dem großen Beifall aller Vorstandsmitglieder Frau Elke Langner-Blase verabschiedet, die seit 2018 als Mitarbeiterin in der DGM-Geschäftsstelle tätig gewesen war.

Frau Langner-Blase wechselt auf eigenen Wunsch zurück in die Kreisverwaltung des Kreises Minden-Lübbecke, zumal sich damit ihre tägliche Anfahrtstrecke zu ihrer Arbeitsstelle auf eine Drittel der Strecke und damit auch ihrer Anfahrtszeit reduziert.

Ausnahmslos alle Vorstandsmitglieder der DGM aus dem geschäftsführenden Vorstand wie auch aus den Vorstandsmitgliedern von Seiten der Landesverbände bedauerten den Wechsel von Frau Langner-Blase zurück in die Kreisverwaltung von Minden-Lüb-



Von links: DGM-Ehrenpräsident Erhard Jahn, Vizepräsident Carsten Schmidt, Elke Langner-Blase, DGM-Geschäftsführer Friedrich Rohlfing, DGM-Vizepräsidentin Bettina Böhme, DGM-Vizepräsident Reinhold Pillich. (Foto: G. Scheweling)

becke, zumal Frau Langner-Blase über 5 Jahre lang ihre Arbeit als DGM-Mitarbeiterin zu allerseitigem Wohlgefallen erfüllt hat. Zum Abschied erhielt sie vom Vorstand der Deutschen Mühlen-gesellschaft einen großen Präsentkorb.

Corrigenda

In Heft 3/2023 des Mühlstein haben sich 2 Fehler eingeschlichen, die hiermit korrigiert werden:

1. Der Ingo Hashagen war nicht Stadtdirektor von Wittmund, sondern von Jever (Manfred Wittor, Burhufe)
2. Die Burg Burghausen war nicht die größte der Welt, sondern die Marienburg bei Malbork in Polen.

Gundolf Scheweling, Schriftleiter

Nachruf auf Kurt Altena

Im gesegneten Alter von 93 Jahren verstarb am 29. Juni 2023 in Dinslaken am Niederrhein Kurt Altena, ehemaliger Bürgermeister der Stadt Dinslaken und langjähriger (1981 – 2019) Vorsitzender und anschließender Ehrenvorsitzender des Mühlenvereins Hiesfeld e.V.

Altena war fast vier Jahrzehnte lang Vorsitzender des Mühlenvereins, der sich dem Erhalt und der Pflege der Hiesfelder Wind- und Wassermühle verpflichtet hat. Mit seinem Einsatz und seiner Fähigkeit, andere Menschen zu begeistern, hat Kurt Altena den Grundstein für das Engagement zahlreicher Ehrenamtlicher im Hiesfelder Mühlenverein gelegt. „Das Mühlenwesen erhalten und an die Jugend denken“ war sein Leitspruch für die Vereinsmitglieder. Den Glanzpunkt setzte er mit der Schaffung des Hiesfelder Mühlenmuseums, das 1991 in der alten Wassermühle in Hiesfeld eröffnet wurde und mit zahlreichen Mühlenmodellen die Vielfalt der Wind- und Wasserkraft tausenden Besuchern näher gebracht hat. Über 60 detailreiche Mühlendoramen befinden sich im Hauptgebäude des Mühlenmuseums, in dem auf der anderen, gegenüberliegenden Seite des Rotbachs gelegenen Fachwerkgebäude werden Geräte des Mühlenbetriebs gezeigt. Kurt Altena war in Dinslaken auf vielen anderen Ebenen mit großem Erfolg tätig. Für seine Leistungen im Sport, in Politik und Gesellschaft hat er mehrere Auszeichnungen erhalten. So konnte er mit großer Zufriedenheit auf ein umfangreiches Lebenswerk in verschiedenen ehrenamtlichen Bereichen zurückblicken. Den Hiesfelder Mühlenfreunden wird Kurt Altena mit seinem Humor, seiner Tatkraft und vor allem als Freund fehlen, aber auch immer in bester Erinnerung bleiben.



Klaus Graumann, Vorsitzender Mühlenverein Hiesfeld e.V., Oliver Ibach und Kurt Simons, Stellvertreter

*Kurt Altena vor dem Hiesfelder Mühlenmuseum
(Foto: G. Scheweling)*

Nachruf auf Eberhard Bohn 11.02.1935 – 11.01.2024

Im Alter von 88 Jahren verstarb am 11. Januar 2024 in Kirchenkirnberg/Baden-Württemberg der letzte Mühlenbauer im Rems-Murr-Kreis, Eberhard Bohn, einen Monat vor seinem 89. Geburtstag. 1935 als Sohn eines Mühlenbauers in Kirchenkirnberg geboren, wuchs Eberhard Bohn quasi mit den Wasserrädern des Schwäbischen Waldes auf. Nach der mittleren Reife absolvierte er eine Mühlenbauerlehre bei seinem Vater. Der bestandenen Gesellenprüfung folgte von 1957 – 1959 ein Studium an der Deutschen Müllerschule in Braunschweig. Später stieg Bohn in den väterlichen Betrieb in Kirchenkirnberg ein.

Ein Leben lang hat sich Bohn, eine Koryphäe im modernen Mühlenbau, als „Mühlenarzt“ und baden-württembergischer „Mühlenpapst“ auch um den Erhalt der historischen Wassermühlen im Schwäbischen Wald eingesetzt und selber mit Hand angelegt. So widmete er sich mit einer Gruppe von Mühlenfreunden, liebevoll „die Rentnermannschaft“ genannt, der Restauration verschiedener Wassermühlen in seiner Region,

darunter die Brandhofer Ölmühle bei Gschwend, die Meuschenmühle bei Welzheim sowie beim Wiederaufbau der Glattenzainbachmühle in Kirchenkirnberg. Zusammen mit Prof. Gerhard Fritz, dem damaligen Vorsitzenden des DGM-Landesverbandes Baden-Württemberg, und Dietrich Frey rief Bohn in den 1990er Jahren den Deutschen Mühltag im Schwäbischen Wald ins Leben. Eberhard Bohn war ein umtriebiger, lebensfroher Mensch, der sich auch als Heimatkundler und Autor einen Namen machte. Zur Mühlenleidenschaft kam seine Freude am Schreiben, Fabulieren und Geschichten erzählen. Im Kirchenkirnberger Kirchengemeinderat war ein Jahrzehnt lang Mitglied. Für seine Verdienste um die Mühlen im Welzheimer Wald und für seinen Einsatz für Menschen mit Migrationshintergrund wurde er 2011 mit der Bürgernadel der Stadt Murrhardt ausgezeichnet. Für seine Verdienste bei der Gründung des DGM-Landesverbandes Baden-Württemberg und für seine Tätigkeit im DGM-Beirat für Mühlenbau (1996 – 2019) erhielt er die Ehrenmitgliedschaft des DGM-Landesverbandes Baden-Württemberg. Aus seiner 1963 geschlossenen Ehe mit seiner Frau Ruth gingen 2 Söhne und mehrere Enkelkinder hervor, und bei all seinen Aktivitäten fand Eberhard Bohn immer die Unterstützung seiner Familie. (G.S.)



Die deutschen Mühlenfreunde werden Eberhard Bohn ein ehrendes Andenken bewahren.

Eberhard Bohn in seinen letzten Lebensjahren (Foto: DGM-Landesverband Baden-Württemberg)

Nachruf auf Paul Demel

Das langjährige Mitglied des DGM-Vorstandes, Müllermeister Paul Demel, verstarb am 23. Dezember 2023 nach langer Krankheit im Alter von 88 Jahren in Minden.

Paul Demel, ein Mühlenfreund der ersten Stunde, war Gründungsmitglied des Mühlenvereins im Kreis Minden-Lübbecke e.V. und hat die Geschicke des Vereins von 1979 bis 2016 im Vorstand entscheidend mit geleitet. Auch in der Deutschen Mühlengesellschaft (DGM) war er von 1987 bis 2015 als Gründungs- und Vorstandsmitglied mit seinen Sach- und Fachkenntnissen tätig. Zudem hatte er ab dem Jahre 2000 den Mühlenverband im Rhein-Erft-Kreis aus der Taufe gehoben, unterrichtete dort die Mitglieder über Mühlenkunde und Mühlenerhaltung und war bis 2011 bei Projekten beratend tätig.

Von 2004 – 2009 leitete Demel den Arbeitskreis „Mühlen links und rechts des Rheins“ im Rheinland. Beim Thema Wasserrecht war er bis zum Ende seiner Tätigkeit ein gefragter Ansprechpartner und ein streitbarer Vertreter für die Wassermühlen bei der Umsetzung der Wasserrahmen-Richtlinien (WRRL) in Nordrhein-Westfalen, wobei er zahlreiche Aufrufe für den Erhalt der sog. „kleinen“ Wasserkraft mitverfaßte. Zudem organisierte er Touren zu Mühlen in Nordrhein-Westfalen.

Nach Bekunden von Mitgliedern des Mühlenvereins im Kreis Minden-Lübbecke war Paul Demel ein wunderbarer Mensch, immer engagiert und ansprechbar.

2013 wurde er für seinen unermüdlichen Einsatz beim Erhalt von Mühlen und für seine langjährige Beratertätigkeit weit über den Kreis Minden-Lübbecke hinaus mit dem DGM-Preis geehrt. (G.S.)



Die DGM wird Paul Demel in ehrenvoller Erinnerung behalten.

*Paul Demel als Moderator auf dem 2. Mühlensymposium 2006 des Rheinischen Mühlenverbandes.
(Foto: Rh. Mühlenverband)*

Nachruf auf Dr. Thomas Rolle

Der Träger des Sächsischen Verdienstmedaille, Mühlenbetreiber und Unternehmer aus Waldkirchen in der Gemeinde Grünhainichen im Erzgebirgskreis, Dr. Thomas Rolle, verstarb plötzlich und unerwartet am 18. Februar 2024. Die Nachricht vom Tod des 68-Jährigen hat in seinem Umfeld und in der DGM tiefe Betroffenheit ausgelöst. So heißt es im Nachruf des Vorstandes des Sächsischen Mühlenvereins: „Tief betroffen nehmen wir von unserem Vorstandsmitglied Dr. Thomas Rolle Abschied. Der Verstorbene war Gründungsmitglied des Sächsischen Mühlenvereins. Für ihn war die Erhaltung historischer Mühlen und die Weiterentwicklung des Mühlenwesens eine Herzenssache. Wer ihn kannte, hat gespürt, wie er sich stets mit ganzer Kraft und großem Engagement dieser Aufgabe gewidmet hat.

In allen Bereichen begleitete er die Vereinsarbeit mit wohlüberdachtetem Rat und zielsgtrebigem Begeisterung. Sein Wirken galt der Bewahrung von Traditionen, dem kulturellen Erbe und dem Schutz der Natur.

Wir trauern um einen einmaligen, aufrichtigen und hilfsbereiten Menschen, um einen liebenswerten Freund. In unserer Erinnerung wird er weiter bei uns sein und wir werden in seinem Sinne das Vereinsleben gestalten. Seiner Familie gilt unser tief empfundenes Mitgefühl. In ehrendem Andenken ein letztes „Glück zu!“ Im Namen des Vorstandes und der Vereinsmitglieder, Bettina Böhme, Vorsitzende“

Der promovierte Lebensmitteltechnologe hatte den elterlichen Mühlenbetrieb von seinem Vater Hans Rolle übernommen, der den zu DDR-Zeiten verstaatlichten Mühlenbetrieb erfolgreich durch die Planwirtschaft der DDR-Zeit geführt und ihn nach der politischen Wende 1990 erfolgreich reprivatisiert hatte.

1992 stieg Sohn Thomas in 5. Generation in das Unternehmen ein und setzte frühzeitig auf Bioprodukte. Als Geschäftsführer der C. F. Rolle-Mühle entwickelte Rolle das Familienunternehmen zu einem Vorzeigebetrieb, bei dem Nachhaltigkeit, regionale Wertschöpfung und der schonende Umgang mit Ressourcen zur Firmenphilosophie gehörten. Wie schon sein Vater war Thomas Rolle gesellschaftlich engagiert. Er wirkte in verschiedenen Gremien wie dem Mitteldeutschen Müllerbund, dem Sächsischen Mühlenverein oder der Arbeitsgemeinschaft Getreideforschung in Detmold mit.

Um den erzgebirgischen Weihnachtsstollen bekannter zu machen, rief Thomas Rolle zusammen mit Bäckern aus der Region den Stollenverband Erzgebirge ins Leben. Zugleich warb er dafür, das Erzgebirge

nicht nur als Weihnachtsland, sondern auch als Wirtschaftsstandort mit einer eigenen Industrie- und Bergbaugeschichte wahrzunehmen. Für seine Bemühungen um seine Heimatregion wurde Thomas Rolle im Jahr 2012 zum „Botschafter des Erzgebirges“ ernannt.

Im Juni 2022 bekam der Müllermeister aus Waldkirchen für sein Wirken zusammen mit fünf weiteren Persönlichkeiten im Dresdner Ständehaus die Sächsische Verfassungsmedaille verliehen. Die Auszeichnung erhalten im Freistaat Männer und Frauen, die sich auf sozialem, künstlerischem, wissenschaftlichem, wirtschaftlichem oder politischem Gebiet um die freiheitlich-demokratische Entwicklung besonders verdient gemacht haben.

Mit Erreichung des Rentenalters vor drei Jahren hatte Thomas Rolle die Übergabe der Mühle an Tochter Anne und Sohn Frank vorbereitet.

„Ich werde mich dann schrittweise zurückziehen“, hatte er damals gesagt. Mit seinem unerwarteten Ableben ist dieser Rückzug nunmehr ein endgültiger geworden. (G.S.)



Dr. Thomas Rolle

Gesucht:

Wer kann diesen Kollergang erklären

Nahe des Bergisch-Märkischen Pulvermuseums in Wipperfürth-Ohl sind im Ort Rönsahl 2 Steine aufgestellt, die an die früheren Pulvermühlen erinnern sollen. Die Kalksteinscheiben von ca. 1,60 m Durchmesser wurden bei Wartungsarbeiten

1992 in der über 100-jährigen Kerspe-Talsperre am Ort einer ehemaligen Ansiedlung mit Pulverfabrikation gefunden.

Bei der Herstellung von Schießpulver wurden Kollergänge benutzt. Was aber bei diesen Steinen auffällt ist eine doppelt konkave Profilierung mit Mittelgrat der etwa 20 cm breiten Laufflächen. Eine derartige, um den gesamten Umfang laufende Gestaltung ist für Läufersteine eines Kollerganges wegen der starken seitlichen Scherung kaum vorstellbar, die Lauffläche müsste plan sein.

Vergleichbare Abnutzung ist an Schleif- oder Poliersteinen in Idar-Oberstein zu sehen. In der bergischen Region soll es auch Knippstein-Mühlen (Knicker, Murmeln) gegeben haben.

Sachdienliche Hinweise erbeten an webmaster@rheinischer-muehlenverband.de oder Tel.: 02151-735408.



EINLADUNG

ZUR DGM-JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG 2024

Die Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. lädt vom 21.06. bis 23.06.2024 zu ihrer Jahrestagung 2024 mit ihrer Mitgliederversammlung 2024 ein. Unter der Schirmherrschaft der Regierungspräsidentin der Bezirksregierung Detmold Frau Anna Katharina Bölling werden die Veranstaltungen in diesem Jahr vom Mühlenverein im Kreis Minden-Lübbecke e.V. in Minden-Lübbecke ausgerichtet.
Sie sind herzlich willkommen!

UNSER PROGRAMM

■ Freitag, 21.06.2024

- ab 13:00 Uhr Anreise der Gäste
15:00 Uhr Vorstandssitzung
im Lindgart Hotel, Wintergarten
ab 18:00 Uhr **Eröffnungsveranstaltung**
Lindgart Hotel
- Begrüßungen
 - Grußworte der Schirmherrin
 - Grußworte
 - Ehrung des DGM-Preisträgers
 - Vortrag von Sebastian Schröder
- ab 19:30 Uhr Abendbuffet und Geselligkeit

■ Samstag, 22.06.2024

- ab 07:00 Uhr Frühstück im Hotel
09:00-12:00 Uhr **Partner(innen)-Programm**
Bad Oeynhausen – Stadtführung mit Kurpark/
Besichtigung Kaiser-Wilhelm-Denkmal
09:00 Uhr Mitgliederversammlung
im Kreishaus, Sitzungssaal, Portastr. 13, 32423 Minden
(Tagesordnung und Hinweise nebenstehend)
10:30 Uhr Kaffee-/Teepause
12:15 Uhr Mittagessen im Lindgart Hotel
13:00 Uhr **Exkursionen**
mit Kaffeetrinken an den Exkursionszielen
(Nähere Informationen auf der folgenden Seite)
19:30 Uhr Grillbuffet und geselliges Beisammensein
an der Schiffmühle in Minden an der Weser

■ Sonntag, 23.06.2024

- ab 07:00 Uhr Frühstück im Lindgart Hotel und Abreise
danach Gelegenheit zur eigenen Erkundung der Umgebung.

INFORMATIONEN ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Samstag, 22.06.2024, 9:00 Uhr,
im Kreishaus, Sitzungssaal,
Portastraße 13, 32423 Minden

Tagesordnung:

1. Eröffnung, Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit und der Tagesordnung
2. Bestimmung des Schriftführers, Genehmigung des Protokolls
3. Jahresrechnung 2023 mit Geschäfts- und Kassenbericht, Entlastung des Vorstandes
4. Fachvortrag „Niedermoorregion in der Bastauniederung“
> Erfrischungspause ca. 15-20 min.
5. Haushaltsplan 2024
6. Wahlen
7. Vorstellung Konzept „Außerschulischer Lernort Mühle“
8. Deutscher Mühlentag
Rückschau 2024 – Ausblick 2025
9. Vorstellung der neuen Website
10. Termine: u. a. Tag des off. Denkmals
11. Vorstellung der Exkursionsziele
12. Verschiedenes

Die Teilnahme an der Mitgliederversammlung ist für alle Mitglieder kostenfrei.

gez. Erhard Jahn (Ehrenpräsident)

ORGANISATION

■ Tagungsbeitrag

Der Tagungsbeitrag für die DGM-Jahreshauptversammlung 2024 beträgt pro Person 135,00€.

Hierin enthalten sind die Abendessen am 21.06. und 22.06.2024, das Mittagessen am 22.06.2024, die Tagungsgetränke zur Mitgliederversammlung, das Partner(innen)-Programm und die Exkursionen mit Busfahrt sowie Kaffee und Kuchen an jeweils einem Exkursionsziel. Die Getränke zu den Hauptmahlzeiten bitten wir selbst zu begleichen. Teilbuchungen sind gemäß der Anlage möglich.

■ Anmeldung

Bitte senden Sie das ausgefüllte Anmeldeformular zurück und überweisen Sie den Tagungsbeitrag bis 17.05.2023 auf das folgende Konto:

Mühlenverein im Kreis Minden-Lübbecke e.V.
IBAN DE60 4905 0101 0040 0358 26
Sparkasse Minden-Lübbecke
Verwendungszweck: DGM-JHV 2024 und Teilnehmernamen

Nach Eingang der Zahlung erhalten Sie eine Bestätigung. Die Stornierung ist bis 17.05.2023 kostenfrei, danach kostenpflichtig und muss schriftlich erfolgen an:
Mühlenverein im Kreis Minden-Lübbecke e. V.
E-Mail: m.becker@minden-luebbecke.de

■ Tagungsort und Unterkunft

Tagungsort ist das Lindgart Hotel, Lindenstr. 52, 32423 Minden, Tel.: 0571 87060. Die Mitgliederversammlung findet im Sitzungssaal des Kreishauses, Portastr. 13, 32423 Minden statt.

Unter dem Stichwort „DGM Jahrestagung 2024“ sind im Lindgart Hotel 80 Zimmer inkl. Frühstück zum Preis von 119,00 € pro Nacht (Einzelnutzung) oder 139,00 € pro Nacht (Doppelnutzung) bis zum 19.05.2024 reserviert.

Die Zimmer stehen am Anreisetag ab 15:00 Uhr und am Abreisetag bis 12:00 Uhr zur Verfügung. Bitte nehmen Sie die Reservierung selbst vor.

DAS EXKURSIONS-ANGEBOT

Samstag, 22.06.2024, ab 13:00 Uhr

Alle Bustouren halten beim NABU Besucherzentrum Moorhus in Gehlenbeck, das eine Ausstellung über das Große Torfmoor inkl. Moorgarten beinhaltet.

■ Bustour 1:

Moorhus Gehlenbeck, Windmühle Heimsen (1873), Bockwindmühle Neuenknick (1747) und Windmühle Petershagen-Büsching (1810)

Die Wall-Holländer Windmühle Heimsen besitzt zwei Segel- und Jalousieflügel sowie einen Elektromotor als Zusatzantrieb. Es sind drei Mahlgänge und ein Trieb vorhanden, wovon ein Schrotgang und ein Mehlgang mit Beuterkiste funktionsfähig sind.

Die Bockwindmühle Neuenknick besitzt Segelflügel und einen funktionstüchtigen Mahlgang. Die Wall-Holländer Windmühle Petershagen-Büsching ist ein verschindelter hölzerner Achtkant mit Jalousieflügeln und Windrose. Der Antrieb des funktionsfähigen Schrotganges erfolgt mit Wind oder Dieselmotor.

■ Bustour 2:

Königsmühle Eilhausen (1724), Moorhus Gehlenbeck und Wassermühle Bergkirchen (19 Jh.)

Die Königsmühle Eilhausen ist die älteste „Steinerne Windmühle“ im Mühlenkreis. Sie besitzt Segelflügel und Windrose sowie einen funktionsfähigen Schrot- und Mehlgang mit Beuterkiste und ein Dorfmuseum im Müllerhaus. Die oberflächliche Wassermühle Bergkirchen (Schönen Mühle) besitzt zwei Mahlgänge und eine funktionsfähige Ölmühle mit Kollergang und hydraulischer Presse.

■ Bustour 3:

Wassermühle Döhren (wahrsch. 1751), Bockwindmühle Wehe (1650) und Moorhus Gehlenbeck

Die oberflächliche Wassermühle Döhren (Plaggen Mühle) verfügt über eine Mahlmühle mit seltenem Obertriebwerk. In einem separaten Gebäude befindet sich eine alte Sägemühle mit Horizontalgatter.

Die funktionsfähige Bockwindmühle Wehe hat rechtsdrehende Segelflügel und einen hölzernen Wellkopf. In der neuen Museumsscheune treibt ein Dieselmotor alte Maschinen an.

Die Hin- und Rückfahrt erfolgt in Bussen.

Die Abfahrt und Ankunft erfolgt am Lindgart Hotel.

ANMELDEFORMULAR

(Eintragungen bitte in Druckschrift – Rücksendung möglichst per E-Mail bis zum 17.05.2024)

Mühlenverein im Kreis Minden-Lübbecke e. V.
Schwarzer Weg 2 (Mühlenbauhof)
32469 Petershagen
E-Mail: m.becker@minden-luebbecke.de

ANMELDUNG ZUR JAHRESTAGUNG DGM 2024

An der Jahrestagung vom 21.06. bis 23.06.2023 in Minden-Lübbecke nehme(n) ich (wir) mit Personen teil und überweise den Kostenbeitrag von **135,00 € pro Person** bis spätestens 17.05.2024 auf das Konto:

Mühlenverein im Kreis Minden-Lübbecke e. V.

IBAN DE60 4905 0101 0040 0358 26, BIC: WELADED1MIN, Sparkasse Minden-Lübbecke

Verwendungszweck: DGM-JHV 2024 und Teilnehmername

Folgende Preise gelten für **Teilbuchungen**:

Abendveranstaltung Freitag: 30,00 € pro Person, Abendveranstaltung Samstag: 35,00 € pro Person

Betrag bitte mit Angabe „Teilnehmername“ überweisen.

Teilnahmen an Veranstaltungen/Anmeldung für Komplettbuchung

Veranstaltung	Name 1	Name 2
Abendveranstaltung Freitag		
Partner(innen)-Programm		
Mitgliederversammlung		
Bustour 1		
Bustour 2		
Bustour 3		
Abendveranstaltung Samstag		

.....
Vornamen, Namen der Teilnehmer und Landesverband

.....
Straßen, Hausnummern, Postleitzahlen, Wohnorte der Teilnehmer

.....
E-Mail-Adressen und Telefonnummern der Teilnehmer (wenn verfügbar)

.....
Ort, Datum und Unterschrift des anmeldenden Teilnehmers



„Der Mühlstein“ steht prinzipiell allen Mühlenfreunden in Deutschland und aus dem Ausland für die Veröffentlichung von Beiträgen zur Mühlenkunde und zur Mühlenerhaltung offen. Die Beiträge sollten in Anbetracht der beschränkten Seitenanzahl des „Mühlstein“ nur im Ausnahmefall eine Länge von drei DIN-A4-Seiten überschreiten, da sonst nicht gewährleistet werden kann, dass der jeweilige Artikel in nächster Zeit im „Mühlstein“ erscheint. Da die ehrenamtlich tätige Schriftleitung nicht in der Lage ist, selbst Beiträge über alle Mühlenregionen Deutschlands zu erstellen, werden die einzelnen DGM-Landesverbände um Beiträge aus ihren Regionen gebeten.

Gundolf Scheweling, Schriftleitung

Impressum

Herausgeber **Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Anzeigen: und Mühlenerhaltung (DGM) e. V.**
Schwarzer Weg 2 (Mühlenbauhof)
32469 Petershagen-Frille
Telefon: +49 5702 2694 und 4863
Fax: +49 5702 4963
geschaeftsstelle@deutsche-muehlen.de
www.deutsche-muehlen.de
Bezug: Über die DGM-Geschäftsstelle

Redaktion: Dipl.-Kfm. Gundolf Scheweling (G.S.)
Tjücher Campen 10, 26529 Marienhaf
Telefon: +49 175 9155278
gscheweling@gmail.com
Erscheinen: 3 mal im Jahr
Druck: Bruns Druckwelt GmbH & Co. KG, Minden
Printed in Germany
Titelfoto: Die Mönchhofsägemühle in Waldach-Vesperweiler im Schwarzwald

Alle redaktionellen Zuschriften und Textmanuskripte werden an die Redaktion erbeten! Mit Verfasserangaben oder -signatur gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Verfassers wieder, mit der sich Redaktion, Herausgeber oder Verlag nicht notwendigerweise identifizieren müssen.